

# **Zusatz-Texte zur Video-Dokumentation einer Veranstaltung zum hundertsten Jahrestag der Vierklassen-Systematik von Sachs & Hornbostel**

(Zur hier kommentierten Video-Aufzeichnung meines Vortrages vom 18.12.2014, habe ich vor, diese, mit der Bitte um Archivierung einer entsprechenden DVD und dreißig DIN A4 Seiten mit vorliegendem Text, einer Reihe von wissenschaftlichen Institutionen zu übergeben.)

Am 18.12.2014 übergab ich Frau Heidi von Rügen einige Musikinstrumente aus meiner Werkstatt nebst dazugehörigen Ton und Bilddokumentationen als Schenkung für das Musikinstrumentenmuseum Berlin.

Ähnlich wie die dabei (in diesem Falle in SD-Kartenform) übergebenen Video-Aufnahmen zu meinem dazu aufgezeichneten Spiel auf verschiedenen von mir hergestellten Dudelsäcken, kann nun auch die jetzt vorliegende Videoaufzeichnung meines Vortrages am gleichen Tage nicht nur als ein Dokument zu meinem entsprechenden Handeln, sondern letztlich eben auch als ein Beleg zu meinem inzwischen immer desolater werdenden Gesundheitszustand angesehen werden.

Dass ich diesen Vortrag aber trotz meines Gesundheitszustandes halten wollte, geht – so meine ich - aus diesem nun dokumentierten Vortrag selbst deutlich genug hervor, wobei wiederum die Tatsache, dass zu dieser Gelegenheit viele meiner Formulierungen verwirrend geraten sind und dabei auch Darlegungen zu vermerken sind, welche letztlich keineswegs meine jeweilige Geisteshaltung verdeutlichen, sondern meine entsprechenden Ansichten oftmals als eher missverständlich und unklar erscheinen lassen, sowohl meinem Gesundheitszustand als eben sicherlich auch der zunächst etwas betäubenden, dann aber auch wieder nachlassenden Wirkung der an diesem Abend von mir vorsorglich eingenommenen Schmerztabletten zuzuschreiben ist.

Ich konnte mir dann am nächsten Tag die Aufzeichnung meines Vortrages anhören und war dabei sogleich über den überhäufig-sinnleeren Gebrauch des Wörtchens „sozusagen“ erschrocken.

Auf eine solche bei mir früher häufig zu vermerkende Sprach-Liederlichkeit wurde ich ja schon vor vielen Jahrzehnten (so auch schon während meiner Studentenzeit) mehrfach hingewiesen und hatte mir also (insbesondere auch mit Blick auf die wiederum durchaus bedeutungsvolle Verwendung dieses Wortes, welches sich beispielsweise bei Lenin gerade in Bezug auf seine Argumentation zur Parteilichkeit finden lässt) den entsprechend wortwertenden Gebrauch bereits intensiv 'abtrainiert'.

Ebenso erschrocken war ich dann aber auch, dass ich in der Diskussion tatsächlich davon spreche, mich von etwas „überzeugen“ zu lassen, wo ich doch schon seit Jahrzehnten immer wieder deutlich machen möchte, dass ich für meine Person den Zustand von „Überzeugtheit“ grundsätzlich ablehnen möchte und auch selbst ablehne irgendjemand von irgendetwas „überzeugen“ zu wollen, - was wiederum mit meiner Sicht auf die philosophische Problematik der Parteilichkeit zusammenhängt.

Ich muss mich also auch dazu 'wortkorrigierend' äußern und kann dabei darauf hinweisen, dass ich demgegenüber (eben aus einer ganz anderer Sicht und einer grundsätzlichen Skepsis gegenüber dem so häufig unbedacht gebrauchten Begriff der „Überzeugung“) eher Wert darauf lege, die Bedeutung von Gesinnung, Gewissen und die (gerade auch im Sinne meines Parteilichkeitsverständnisses) damit verbundenen Möglichkeiten des Verfügens, des Mitteilens und des ständigen Neuerwerbens und weiteren Kultivierens von Wissen, zu betonen.

Dass sich aber solche, von mir eigentlich schon längst für abgewöhnt gehaltene Sprach-Unbedachtheiten nun, durchaus gegen meinen Willen, wieder durchsetzen konnten, kann wohl als Zeichen nachlassender mentaler Fitness verstanden werden.

Mein Vortrag selbst hingegen sollte vor allem als der Versuch einer deutlichen Zeichensetzung gegen die von mir kritisierte Wissenschaftsuninteressiertheit zur Problematik musikinstrumenteller Technik zu verstehen sein.

Nun muss ich mich aber der Tatsache stellen, dass ich in diesem nunmehr in Bild und Ton dokumentierten Vortrag zuweilen in eine falsche, missverständliche und auch fehlleitende Sprechweise geraten bin. Das trifft zum Beispiel auch auf eine – mir quasi ‘heraus gerutschte’ – Formulierung zu philosophischen Grundproblemen, welche „ich habe“ zu, da ich doch eigentlich ansonsten vorziehe eher deutlich zu machen, dass nicht einfach ‘ich diese habe’, sondern diese von mir bedacht, erforscht und bearbeitet etc. werden, sie aber eben auch ohne diese meine Bemühungen und Wissenschaftsinitiativen in objektiver Weise bestehen, auch wenn sie sich vielleicht ohne mein diesbezügliches Bemühen. für manch Anderen nicht als objektive Problemlagen verdeutlichen bzw. verdeutlichen lassen. Damit zusammenhängende Tendenzen von eigentlich offensichtlicher Sprachkultur führen eben oft auch allzu schnell zu der leichtfertigen Haltung, dass Probleme die wir nicht in unseren Sinnen haben, auch nicht als existent angesehen werden müssen und also auch Derjenige der darüber doch kommunizieren möchte, solche Probleme vielleicht eben doch nur ‘selber hat’ – mit allen weiteren üblen Folgen für diesen selbst, - aber letztlich eben auch für alle anderen darin objektiv involvierten „Problemlosen“, die das auch sie betreffende Problem nicht sehen und also (innerhalb einer solcherart verunklarenden Sprachkultur) dann auch leichthin von sich sagen ‘dass sie das Problem eben nicht haben‘ usw...

Bereits nach einer knappen Stunde (als an diesem Abend eben auch die Wirkung meiner Schmerztabletten nachzulassen begann) häuften sich dann auch weitere diverse Sprachungenauigkeiten und darauf folgende Missverständnisse bzw. entsprechende Möglichkeiten diesbezüglichen Missverstehens...

Dazu würde ich es aber grundsätzlich für falsch, und für eine meinem eigentlichen Anliegen entgegenstehende Verfahrensweise halten, dieses Video-Dokument etwa jetzt in nachträglich zurechtstutzender Weise zu kürzen, um es so etwa von bestimmten Fehlformulierungen und Missverständlichkeiten etc. zu befreien oder zu „säubern“.

Nein, - ich meine, dass die vorliegende Aufzeichnung des tatsächlichen Geschehens, gerade im Sinne der beabsichtigten Zeichensetzung, unbeschadet ungekürzt erhalten bleiben soll. Aber Sinn und Inhalt meines „Zeichensetzungs-Versuchs“ sollte eben auch nicht durch tatsächlich stattgefundene Sprachverfehlungen beschädigt werden.

Dazu meine ich nun, dass die in Form von zwei Video Dateien vorliegenden Aufzeichnungen vom 18.12.2014 nur zusammen, und dann im Zusammenhang mit bestimmten weiteren Dokumenten, in einer sachgerechten Weise und im Sinne meiner „Zeichensetzungs-Bemühungen“ verstanden werden können.

Die kürzere Datei (siehe: 18.12.14 überstürzen...verändern 5:28) dokumentiert ein eher zufällig zustande gekommenes Witzeerzählen vor Beginn meines eigentlichen Vortrages, auf welches ich dann aber sowohl in meinem Vortrag (siehe die längere Datei: 18.12.14 Jubiläumsvortrag 2:47:16) als nun auch in meinen nachträglichen Anmerkungen Bezug nehme.

Ich habe also dieser DVD-Dokumentation auch noch eine „**Auflistung von korrigierenden Anmerkungen und notwendigen Ergänzungen**“ zu meinem Vortrag sowie zwei weitere, in papierner Form vorliegende Dokumente beigelegt, zu denen ich wiederum die folgenden Anmerkungen zu machen habe:

- Als erstes sind natürlich die zu diesem Vortrag an alle Teilnehmer ausgegebenen „Doppel-Handzettel“ zu berücksichtigen. Es handelt sich dabei um ein DIN A4 Blatt mit meinen „**Anmerkungen zur inzwischen neu überdachten (und weiterhin**

**kritisch zu überdenkenden) Klassifizierung von ‘schalmeienartigen‘ Blasinstrumenten im Sinne eines vergleichsanalytisch zu verstehenden „Natürlichen Systems“ ‘natürlich-akustischer‘ Musikinstrumente“ (1)** und um ein daran angeheftetes DIN A5 Blatt mit dem Text der Einladung zum 18.12.2014. Zum DIN A5 Blatt kann angemerkt werden, dass auf diesem zur Angabe des Veranstaltungsortes eine falsche Hausnummer zu finden ist: Richtig wäre die Hausnummer 42 gewesen, wo sich ja die Werkstatträume von Stefan Beck befinden. Zum DIN A 4 Blatt ist anzumerken, dass es sich bei diesem zum 18.12.14. verteilten Text um einen Beleg des konfliktvollen Weiterdenkens zum diesbezüglich vorhergehenden Text vom 16.4.14. handelt, welcher damals dem von mir an das Musikinstrumentenmuseum Berlin übergebenen Exemplar meiner „Beiträge zur Vergleichsanalytischen Audioorganologie“ beigelegt worden war. Dieser wiederum ergab sich als eine Weiterentwicklung meines Denkens, welches ich bereits Jahre zuvor in meinem damaligen Beitrag „Zur Problematik einer systemisch-systematischen Exposition von Musikinstrumenten“ dargelegt hatte.

- Als zweites muss ich unweigerlich auf die von mir auf sieben DIN A4 Seiten persönlich vorbereitend formulierten „**Leitfaden-Notizen zum Vortrag vom 18.12.2014“ (2)** verweisen, zu denen aber sogleich anzumerken ist, dass ich im Verlaufe der von mir ohnehin angestrebten Diskussion alsbald immer wieder von diesem Leitfaden abgewichen bin, und später auch all die Problempunkte, auf die ich mit Blick auf meine Notizen auf Seite fünf (unten) und sechs (ganzseitig) ursprünglich näher eingehen wollte, dann doch aus ‘Zeit- und Konzentrations-Mangel‘ übersprungen habe, - was ja auch durch die DVD - Dokumentation belegt ist. Dazu meine ich allerdings, dass diese ‘Problempunkte‘ wohl alle - auch ohne weitere Darlegungen meinerseits – in der hier vorliegenden Form von ‘Kurz-Notizen‘ genügend verständlich sein können.
- Als drittes kann ich nun auch auf die mir als notwendig erscheinende „**Auflistung von korrigierenden Anmerkungen und notwendigen Ergänzungen“ (3)** zum Vortragsgeschehen verweisen. In dieser nachträglich kommentierenden Weise ergab sich dann auch die Möglichkeit, auf bestimmte Probleme wiederum ausführlicher einzugehen als dies ansonsten innerhalb eines solchen Vortrages zeitlich möglich gewesen wäre. Dazu meine ich natürlich, dass durch entsprechend nachträglich textverlängernd vollzogene Ausführungen, der Wahrheitsgehalt der Dokumentation zum von mir beabsichtigten ‘Zeichensetzungsgeschehen‘ vom 18.12.14 keineswegs beschädigt wird, auch wenn damit nun möglicherweise wiederum neue Missverständnisse zustande kommen können, - was ja immer wieder auch auf ganz andere Weise der Fall sein kann...  
Eine im Sinne der Eliminierung von Vortrags-Missverständlichkeiten erfolgende Kürzung dieser Video-Aufzeichnung wäre hingegen auf alle Fälle mit einer diesbezüglichen Beschädigung meines Anliegens und meiner Bestrebungen diesbezügliche Wahrheiten und Anregungen zu vermitteln, verbunden. Was dabei jedoch meine Entscheidung zu entsprechend ‘verlängernd‘ angefügten Anmerkungen betrifft, so ist wohl deutlich, dass ich nicht ausführlich auf alle möglichen Missverständlichkeiten meines Vortragens eingegangen bin, weil ich doch denke, dass sich letztlich viele Fragwürdigkeiten auch aus einem kritisch nachfragenden Durchdenken des vorliegenden Kontext klären lassen werden.

\*

# (1)

Im offiziellen musikwissenschaftlichen Geschehen Deutschlands hat sich offenbar immer noch kein besonderes Interesse an einer gründlichen Kritik der Sachs-Hornbostelschen Systematik der Musikinstrumente entwickelt.

Das zeigt sich nun wohl auch in Form eines weitgehend hingenommenen 'Übergehens' bzw. Nichtbeachtens der diesjährig eigentlich wahrzunehmenden 'Jubiläums-Gelegenheit' einer kritischen Bilanzierung der Verfehltheiten dieser Systematik und ihres bisherigen Wirkens.

Dieser Tendenz möchten wir uns nun, gegen Ende dieses 'Jubiläumsjahres', mit einer entsprechend alternativ konzipierten Diskussionsveranstaltung entgegenstellen.

Dazu wird der Philosoph B. H. J. Eichler am 18.12.2014 um 19 Uhr in der Musikinstrumenten-Werkstatt von Stefan Beck (Holsteiner Ufer 40 / MUSIKHANDWERK) einige kritische Thesen zur Problematik

**„Die Vierklassensystematik von 1914 – ein geglückter ‘Versuch‘ oder eine verunglückte Wissenschaftsentwicklung?“**

vortragen.

Abhängig von der sich dazu entsprechend entwickelnden Diskussion, ist dabei dann auch die Vorstellung eines vergleichsanalytisch-alternativ zu diskutierenden Konzeptes zur Systematisierung 'natürlich-akustischer' Blasinstrumente beabsichtigt.

Stefan Beck / Bernd H. J. Eichler / Werner Durand

---

Zur weiterführenden Diskussion für jeden Teilnehmer der Veranstaltung am 18.12.2014

[www.bhje.de](http://www.bhje.de)

## **Anmerkungen zur inzwischen neu überdachten (und weiterhin kritisch zu überdenkenden)**

### **Klassifizierung von ‘schalmeienartigen‘ Blasinstrumenten im Sinne eines vergleichsanalytisch zu verstehenden „Natürlichen Systems“ ‘natürlich-akustischer‘ Musikinstrumente**

(In nunmehr korrigierter und wiederum ergänzter Fassung zum Vortrag am 18.12.2014 vorgelegt.)

#### 1. Flöteninstrumente

Mit weiteren Unterteilungen nach Anblasarten und Konstruktionsformen (konisch/zylindrisch/gefäßförmig/‘gebündelt’//offen oder einseitig geschlossen/windkapselfähig etc.)

---

#### 2. Ganzmembraninstrumente

Mit weiteren Unterteilungen, sowohl im Sinne künftig naheliegender als auch systematisch gänzlich neuartiger Entwicklungsmöglichkeiten.

#### 3. Halbmembraninstrumente

Mit weiteren Unterteilungen (etwa Doppelmembranen und Einzelmembranen u.a. sowie konisch/zylindrisch/gefäßförmig/‘gebündelt‘ etc.)

#### 4. Teilmembraninstrumente

Mit weiteren Unterteilungen (membranartig oder „*zungenartig*“? angeblasen) (konisch/zylindrisch/gefäßförmig/‘gebündelt‘ etc.)

#### 5. Bläserlippen- bzw. ‘Polstermembran‘-Instrumente

Mit weiteren Unterteilungen (mit und ohne Kesselmundstück/„Doppelkessel“ / „Einzellippen“-Ansatz etc.) (konisch/zylindrisch/gefäßförmig/‘gebündelt?’“ etc.)

#### 6. Zungeninstrumente mit ‘öffnungsjustiert-schwingender‘ Zunge (*Zunge* „überständig“ schwingend)

Mit weiteren Unterteilungen („nur“ überständig „schwingend“ oder „aufschlagend“ etc. bzw. jeweils „umschaltbar zwitschernd“ usw.; sowie bläserseitige oder instrumentenseitige Zungenausrichtung usw.) (konisch/zylindrisch/gefäßförmig/‘gebündelt‘ etc.)

#### 7. Zungeninstrumente mit ‘spaltfunktional-schwingender‘ Zunge (*Zunge* eher „einschwingend“ oder signifikant „durchschwingend“?)

Mit weiteren Unterteilungen nach Zungenpositionierung; Spaltgestaltung; Anblasart bzw. instrumentaler Funktionsweise etc.) (konisch/zylindrisch/gefäßförmig/‘gebündelt‘ etc.)

---

In einer wiederum weiter gefassten Sicht sind dazu dann auch mögliche „Sirenen-Generatoren–Ankopplungen“ eingehender zu bedenken bzw. experimentell genauer zu überprüfen und zu erproben.

Außerdem wäre hier auch an eine andersartig differenzierende Einordnung von diesbezüglich „*zungenartig-spaltjustiert*“ angeblasenen Teilmembraninstrumenten (gerade auch mit Blick auf entsprechend mögliche Chordophone!) zu denken, wozu dann auch eine entsprechend unterordnend-einordnende Zuordnung von diesbezüglich membranartig angeblasenen Teilmembraninstrumenten zu erwägen wäre, da diese im angeblasenen Zustand möglicherweise doch eher als ‘Halbmembraninstrumente‘ zu verstehen sind.

\*

# (2)

## Leitfaden-Notizen zum Vortrag am 18.12.2014

Zunächst einige Worte zum Charakter der heutigen Veranstaltung und zu ihrem historischen Hintergrund, und damit bereits zur ersten These, die ich heute vortragen und zur Diskussion stellen möchte:

**Die nun stattfindende Diskussions-Veranstaltung ist möglicherweise die einzige in Deutschland, welche sich im Jahre 2014 kritisch dem hundertsten Jahrestag des Erscheinens der Systematik von S&H widmet.**

Darauf möchte ich zurückkommen.

Zuvor aber:

- Dank an Stefan Beck;
- Anmerkung zur Tradition des Vortragens in diesem Raum;
- Dank an alle Erschienenen, wobei ich vor allem versucht habe, die mir erreichbaren Besucher meiner Systematik-Vorlesungen einzuladen;
- Anmerkung bzw. Nachfrage zur Videoaufzeichnung;

-----  
Dann einführende Bemerkungen zu Struktur und Art meines heutigen Vortrag-Vorhabens:

Ich hoffe auf eine Diskussion und auf begründeten Widerspruch zu den von mir vorgetragenen Thesen... - was für mich eine spannende Gelegenheit ist, da ich die Kritik an dieser Systematik ja schon seit Jahrzehnten betreibe und dabei stets auch an weiteren Argumenten zur Verteidigung der S&H-Systematik sowie an begründetem Widerspruch, sowohl zu meiner kritischen Position als auch zu meinen alternativen Systematisierungsauffassungen, interessiert bin.

Ich werde – im Sinne einer solchen Diskussionsinteressiertheit – auch gerne auf zwischendurch gestellte Fragen eingehen.

Außerdem habe ich dazu - auch für den Fall, dass die Diskussion oder der Widerspruch zu meinen Thesen in ein eher erlahmendes Fahrwasser geraten sollte – schon jetzt Handzettel zur Systematisierung von Blasinstrumenten ausgegeben, zu denen ich mir ebenfalls eine Diskussion erhoffe.

Ich habe außerdem vor, heute immer wieder zwischen einem allgemeineren Plauderton und dem Ablesen von vorbereitet formulierten Thesen zu wechseln und möchte nun zunächst über einige Initiativen und ‘Nachfragen’ in Vorbereitung auf das Jubiläumsjahr 2014 plaudern:

- Zu meinen brieflichen Anfragen aus den letzten Jahren;
- Zu Prof. Michel und zu bestimmten, für mich überraschenden Darstellungen/Aussagen von Prof. Focht, z.B.:
  - o Über die Systematik von S&H wäre doch ständig diskutiert worden;

- Dass der Name Eichler dabei nicht bekannt ist, sei schließlich leicht zu erklären, denn vor 1990 war ich als DDR-Wissenschaftler nicht zur Kenntnis zu nehmen und danach war ich als arbeitsloser Wissenschaftler eben doch „Außenseiter“ gegenüber dem offiziellen deutschen Wissenschaftsbetrieb – und also auch nicht zur Kenntnis zu nehmen...
- Er könne nicht sagen, ob zur Systematik von 1914 heute eine entsprechend würdige Jubiläumsveranstaltung stattgefunden hat, sei aber in seiner Universitäts-Lehrtätigkeit natürlich auf dieses Jubiläum eingegangen.

Dazu kann aus meiner Sicht zumindest zweierlei gesagt werden:

- Er selbst war offenbar nicht im Sinne der Vorbereitung oder Realisierung einer solchen wissenschaftlichen Jubiläums-Veranstaltung interessiert oder aktiv.
- Meinem Eindruck nach hat auch er (in durchaus üblich-typischer oder auch ‘charakteristischer’ Weise) die ‘Paradigmenwechsel-Bedeutung’ von H.H. Dräger nicht verstanden und ist dabei auch auf den Leipziger Musikwissenschaftler H. Heyde (der ihm zwar „bestens bekannt“ sei) in seiner ‘Lehrveranstaltung zum hundertsten Jahrestag’ nicht näher eingegangen - und also auch nicht auf die besondere „Ostdeutsche Linie des Systematisierungsdenkens“ (zu der auch H. Zeraschie, als einer seiner Vorgänger in Leipzig, gewürdigt werden müsste).

Demgegenüber möchte ich nun hier eher meine Position verdeutlichen:

Dazu zunächst eine These zum spezifisch philosophischen Hintergrund des Entstehens der hier vorzutragenden Kritik:

**Diese Kritik bzw. der entsprechende Hintergrund ihrer Entstehung ist wesentlich aus philosophischen Bemühungen um ein tieferes Verständnis des Wirkens, des Wirksamwerdens und des bewusst wirkenden Verwirklichens des philosophisch zu begründenden Prinzips der Parteilichkeit in der Wissenschaft zu verstehen bzw. zu erklären.**

Dazu kurze kennzeichnende Anmerkungen:

- Prinzipienbekanntgabe als philosophische Position;
- offene Darlegung des jeweils entsprechenden Angebotes von unterschiedlichen Diskussionsrichtungsmöglichkeiten; -
- also eine implizite Konzeption über die Realität vorhandener Parteilichungen;
- aber etwa auch – als ein weiterer Aspekt – die Nichtakzeptanz oder Nicht-Favorisierung noch nicht diskutierter, vorschnell vorgebrachter und dann wissenschaftsorganisatorisch-akademisch etablierter „Versuche“; /

wobei dazu anzumerken ist, dass entsprechend vorgetragene Hinweise auf die philosophische Problematik der Parteilichkeit meiner Erfahrung nach oftmals mit einem deutlichen ‘Vergeblichkeitsfaktor’ konfrontiert sind, - ich dieses Problem hier aber vielleicht im Vergleich zu dem ‘Versuchscharakter von 1914’ und meines darauf bezüglichen kritisch-alternativen Versuchens und Bemühens seit Mitte der achtziger Jahre innerhalb des Philosophie-Geschehens in der DDR verdeutlichen kann.

Was ich da meine und philosophisch zu erforschen suche, kann sich hier eben im Vergleich eines jeweils gänzlich andersartigen ‘Versuchens’ verdeutlichen.

Dazu möchte ich nochmals auf bestimmte ‘Unterschieds-Aspekte’ verweisen:

- Bewusste offensive Offenlegung bzw. diskussionsauffordernde Bekanntgabe der methodologischen Prinzipien meines Systematisierungsbemühens. (Wann und wo lassen sich dazu in der Wissenschaftsgeschichte eigentlich analoge oder gleichartige Fall-Beispiele vermerken oder aufspüren?)
- ‘Offenlegung‘ in Verbindung mit der ständig „versuchten“ (und entsprechend schrittweise realisierten) Präzisierung sowohl der jeweils zugrundegelegten Prinzipien als auch der entsprechend von daher entwickelten Systematisierungskonzepte.
- Dabei kann das Prinzip von Parteilichkeit in der Wissenschaft eben nicht einfach in der Verpflichtung zur Einhaltung von jeweils als erkenntnisfördernd zu erachtenden Prinzipien gesehen werden, sondern verwirklicht sich eher in der Verpflichtung zur ständigen Vertiefung des Wahrheitsgehaltes von Prinzipien auf den Wegen zu neuen Erkenntnissen. Auf diesen Wegen wird das Entstehen immer neuer Parteilichkeiten wohl unvermeidlich sein, und also auch stets neue Möglichkeiten konstruktiver Parteilichkeiten eröffnen. Möglichkeiten, die freilich auch bewusst vermieden oder eben ungenutzt ‘verpasst‘ werden können, wenn sie nicht bewusst gesucht und entsprechend ‘versucht‘ werden. In diesem Sinne ist Parteilichkeit eben keineswegs als das ‘prinzipielle‘ Bestehen auf einem möglicherweise in philosophisch ‘akzeptabler‘ Weise zu konstruierenden Prinzip, sondern vielmehr als Prinzip von Konstruktivität im Sinne eines ständigen Bestrebens (oder ‘Versuchens‘), sich in jeweils fruchtbar-konstruktiver Weise an der Entstehung, Gestaltung und Entwicklung von Parteilichkeiten zu beteiligen und innerhalb entstandener Parteilichkeiten in jeweils analytisch-vergleichender Weise Position zu beziehen und also kritisch-erkenntnisorientiert bzw. jeweils erkenntnisfördernd, Partei zu nehmen, zu verstehen.

Dies alles – sowohl meine vergleichsanalytisch-organologisch-‘methodologischen Prinzipien‘ und darauf basierende Systematisierungsbemühungen als auch entsprechende Darlegungen zur Parteilichkeits-Problematik – ist inzwischen auch im Internet nachzulesen...

Außerdem gehört dazu aber auch das bewusste Reflektieren über den historischen Ort meines eigenen Reflektierens.

- So ist eben stets zu bedenken, dass schon zweitausend Jahre zuvor der gleiche Gedanke einer Vierklassenteilung in Asien entstanden war, und dann eben erst später auch in Europa entwickelt, - und dann von dort weltweit dogmatisiert wurde.
- Aber zu bedenken ist auch der genauer zu umreißen europäische Ort meines Reflektierens, woraus sich für mich wiederum die **spezielle These zur besonderen ostdeutschen Nachkriegsvorgeschichte meines Reflektierens ergibt.**
- Dräger / Zeraschi / Heyde / Stockmann (& Kaden?) / Eichler bzw. ‘DDR-Philosophie‘.
- Dazu dann auch die ‘Kriminalfall-These‘ zum Wissenschaftswirken E.Stockmanns im Vergleich etwa zu Lyssenko / Galton / usw.

Und nun noch eine weitere, in der Regel ebenfalls mit einem großen ‘Vergeblichkeitsfaktor‘ behaftete These:

**Es muss in diesem Zusammenhang auf ein generelles Manko bzw. auf ein grundsätzliches Defizit bzw. auf ein prinzipielles Versagen des gesamten europäischen Wissenschaftsdenkens hingewiesen werden, denn über die Spezifik musikinstrumenteller Technik – als einer meines Erachtens nach in besonders verbindlicher Weise humanisierter Erscheinungsweise von Technik - ist bislang kaum gründlich nachgedacht worden.**

**Es geht dabei um einen Grundmangel aller bisherigen Wissenschaftsentwicklung:  
Ein reduziertes bzw. reduktionistisches Verständnis von uns selbst, von uns als einem  
Musik-betreibenden Wesen, welches diese besondere Technik hervorbringt, aber bislang  
offenbar kaum geneigt war, über diese - im Vergleich zu anderen Technikformen  
deutlich andersartige Technikerscheinung - auch systematisch-akribisch nachzudenken.**

Dazu eine weitere These:

**Dazu kann betont werden, dass es sich beim Aufzeigen dieses ‘Defizits‘ um eine  
besondere Leistung des Philosophierens in der DDR (Bereich ‘Philosophische Probleme  
der Wissenschaftsentwicklung‘ am ZIfPh der AdW der DDR) handelt.**

Dazu weitere „Kommentar-Thesen“:

**Die Besonderheiten musikinstrumenteller Technik wurden bislang weder von der  
europäischen Philosophie noch von anderen Wissenschaften eingehender bedacht - über  
Eigenart und Wesen dieser Technik wurde erstmals in der Geschichte der Philosophie  
überhaupt, in der DDR gründlicher nachgedacht, und darauf als ein Grundproblem  
für das Verständnis unseres Menschseins hingewiesen.**

Defizit Belege:

- Bisherige Betrachtungen zur Technikgeschichte vermeiden Audioorganologie;
- Musikwissenschaft beschränkt sich dabei zumeist auf Kunstgeschichte;
- So findet sich auch in Anthropologie und Archäologie kaum ein Nachdenken über die doch so offensichtlichen ‘Entwicklungs-Wechselseitigkeiten‘ verschiedenartiger Technikentwicklungen, so z.B. auch von Musikinstrumentenentwicklung und Waffentechnik;
- Mir erscheint dabei auch die vergleichsweise unterentwickelte Begriffskultur der Musikinstrumentenkunde als symptomatisch; -
- aber auch ein diesbezüglich fundamentaler Mangel innerhalb unserer „Bildungs-Kultur“ bzw. unseres Bildungswesens;
- Die Museologie ist für mich ebenfalls ein deutliches Beispiel eines entsprechenden Nichtbeachtens (Naturkundemuseen / Technikmuseen etc. als Vergleich / Handbücher der Museologie ohne Beachtung der Spezifik von Musikinstrumenten usw.);
- Aber in besonders signifikanter Weise eben die Tatsache der Uninteressiertheit an einer eingehenderen Befassung mit organologischer Systematik - bzw. an einer Kritik zu den offensichtlichen Verfehltheiten der Systematik von S&H.

Weitere Aspekte dazu:

- Die näheren wissenschaftshistorischen Hintergründe der Vertreibung von Sachs & Hornbostel, aber auch das diesbezügliche Wirken faschistischer Ideologie in den dabei zu bedenkenden Wissenschaften sind kaum eingehender untersucht. (Im Unterschied etwa zu Physik / Psychologie / Philosophie / Medizin / Theologie etc...)
- Spielen dabei etwa auch mögliche Nachlassforderungen zum Eigentum von Sachs oder Hornbostel eine Rolle?
- Wie ist dabei das (von mir insbesondere zur DDR-Musikwissenschaft zu vermerkende) Verschweigen der Argumentation von Backhaus zu interpretieren?
- Dazu ist auch das letztlich überaus fragwürdige, aber eben doch häufige Verweisen auf den ‘Versuchscharakter‘ der Systematik von 1914 zu bedenken.
- **Außerdem ist dazu auch zu bedenken, dass die Möglichkeiten einer kontinuierlichen Weiterführung der wissenschaftlichen Diskussion zu diesem**

**„Versuch“ sowohl 1933 als dann auch wieder 1990 durch jeweils rechtsgerichtete Machtveränderungen in Deutschland mit entsprechend politischen Eingriffen in den Wissenschaftsbetrieb behindert bzw. jeweils abgebrochen wurden.**

- Neben der durchaus unlogischen Argumentation von S&H zur Vierklassensystematik von Mahillon scheint mir auch das Fehlen eines genaueren Eingehens auf seine eigentliche Argumentation zur Systematisierung nachdenkenswert.
- Allein angesichts der offensichtlichen Existenz von schalmeienartig angeblasenen „Membranophonen“ (aber beispielsweise auch von ‘windkapselfähigen Flöteninstrumenten‘ u.v.a.m.) ist diese ganze Systematik inzwischen ohnehin – auch als solides Verständigungsmittel der Musikwissenschaften - grundsätzlich obsolet.
- Dabei kann auch die Frage gestellt werden, ob sich eigentlich C. Sachs wirklich intensiv für organologische Systematik interessiert hat.
- Falls dies nicht der Fall war, so muss auf das grundsätzliche Versagen des „Naturwissenschaftlers“ E. M. v. Hornbostel letztlich umso deutlicher aufmerksam gemacht werden.

Und damit möchte ich mich nun auch auf eingehendere Anmerkungen zum „Versuch“ von 1914 einlassen.

**Diesen „Versuch“ sehe ich im Wesentlichen als ein Dokument zu einer meiner Meinung nach verfehlten bzw. deutlich verpassten Chance zur wirklich kritischen Rezeption von Mahillon an; - als ein wissenschaftshistorisch zu vermerkendes Abgleiten in ein dezidiert dogmatisches Denken unter der ideologischen Wissenschaftsvorherrschaft Deutschlands.**

**Die Akzeptanz zur S&H Systematik sehe ich als eine von Anbeginn (1914) fehlleitende Wissenschaftsentwicklung nach dem von Mahillon eingeleiteten Paradigmenwechsel an.**

**Als eine nach Mahillon erfolgende weitere „Paradigmenwechsel-Möglichkeit“ kann die 1949er Arbeit von Dräger (dann Heyde) angesehen werden.**

**Und eine weitere solche Möglichkeit – so meine ich nun – kann in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre innerhalb des Philosophierens in der DDR vermerkt werden, aber eben nicht innerhalb der damaligen DDR-Musikwissenschaften--- (Stockmann / Kaden u. a...)**

**Ich denke, dass dies wissenschaftsgeschichtlich künftig wohl kaum zu leugnen sein wird, aber natürlich nicht zur politischen Färbung derzeitiger Geschichtsbetrachtungen zur DDR - aber eben auch nicht zu der Vielzahl bisheriger Lobpreisungen zu S&H innerhalb der Musikwissenschaften (nicht nur aus dem DDR-Umfeld um E. Stockmann!) passen kann.**

---

Jetzt möchte ich mich wieder auf einen „Plauderton“ meines Vortragens einlassen und dabei auch im Detail auf einige Verfehltheiten der 1914er Systematik hinweisen und damit dann vielleicht auch zu meinen alternativen Überlegungen zur Systematik bestimmter Blasinstrumente übergehen:

- Die unklare Haltung von E. M. v. Hornbostel zur Entstehung natürlicher Systeme;

- Die logische Fragwürdigkeit der Vierklassensystematik (siehe Backhaus), aber auch das verfehlte Logik-Lob von S&H zu Mahillon;
- Die fragwürdigen Formulierungen zum ‘Wechsel des Teilungsgrundes‘ bzw. zu systemkonstituierenden ‘Ausgangspunkten‘ (wozu wiederum interessant, ist was Dräger später formuliert);
- Dazu die unklare Position zur Methodik/Methodologie ihres Systematisierens;
- Die Nichtakzeptanz bzw. das Nichterkennen der Bedeutung von audioorganischen Kopplungen und von daher dann auch
- die geradezu hoffnungslose Unexaktheit des überaus unklaren Begriffs der Aerophone (z. B. „Eigentliche Blasinstrumente“; Bläserlippen als „Polsterzungen“; Mirlitonflöte als „Membranophon“ u.v.a.m.);
- und von daher dann auch die faktischen Unexaktheiten und Inkonsequenzen in Bezug auf die Instrumente, welche dabei als „Freie Aerophone“ definiert werden;

um damit hier nur einige – zunächst vielleicht besonders hervorzuhebende – Aspekte zu nennen.

- Dabei neige ich auch dazu, zu erwägen, dass der Titel-Zusatz „Ein Versuch“ anders zu bedenken ist, als das normalerweise – und letztlich in den Musikwissenschaften immer wieder - geschieht, wo er etwa als Beleg für wissenschaftlerische Bescheidenheit oder auch einem damit offenbarten Gefühl von ‘Unfertigkeit‘ bzw. einer demonstrativ erklärten ‘Verbesserungswürdigkeit‘ etc. interpretiert wird.
- Vielleicht ist er aber wissenschaftshistorisch auch, oder eher, als Indiz einer selbstbewusst-gezielt ‘formulierungsabgesicherten‘ Schluderei zu interpretieren, die zu den damaligen Wissenschaftsverhältnissen auch als günstig naheliegende Gelegenheitsversuchung mit Blick auf die neu entstehende Ethnoorganologie verstanden werden kann, welche dafür ja damals sicherlich in praktikabel-rezipierender Weise als interessiert und auch als ‘unreflektierend- unkritisch-aufnahmebereit‘ angesehen werden konnte.
- Vielleicht ist diese ‘Versuchs-Anmerkung‘ so eben auch einfach als eine selbstbewusste Absichts-Formulierung zu einem wahrscheinlich treffsicher und erfolgsaussichtsreich lancierten ‘Wissenschafts-Handstreich‘ zu bedenken, - ein geschickt abgewogener und akademisch erfolgsorientiert zu platzierender ‘Gelegenheits-Zug‘ innerhalb des damaligen Wissenschaftsbetriebes.
- Das dazu später immer wieder in apologetischer Form zu erlebende Verweisen auf den ‘Versuchscharakter‘ der 1914er Systematik erscheint mir jedenfalls nicht nur als wissenschaftlich unüberlegt bzw. unsolide, sondern auch angesichts des Fehlens bzw. des Unterlassens weiterer Versuche bzw. der Unterlassung von eingehenderen Betrachtungen bzw. Bewertungen anderer Systematikbeispiele (siehe C. Sachs‘ Publikation aus dem Jahre 1956) als fragwürdig.
- Ein „Versuch“ müsste auch die Konsequenz eines kritischen Weiterdenkens nach sich ziehen, welches sich bei Sachs in Hinsicht auf den auch von ihm mitverantwortet verfehlten ‘Systematik-Versuch‘ nicht findet – aber z.B. dann (nach seiner Vertreibung) in den dreißiger Jahren in Deutschland innerhalb damaliger Physik zu finden ist.
- Dass er darauf keinen Bezug nimmt, sondern dann in einer späteren Publikation (1956) von seiner nunmehr „gültigen Systematik“ spricht und den ursprünglichen ‘Versuchshinweis‘ des Originaltitels dabei dann auch nicht mehr erwähnt (oder eben unterschlägt?) kann keinesfalls irgendwie als wissenschaftsethisch akzeptabel gewertet werden.

- Im Sinne meiner spezifisch philosophisch geprägten, und freilich auch spezifisch sozialökonomisch-politisch bedingten Denkentwicklungen und entsprechend begründeter Auffassungen zur 'Parteilichkeit in der Wissenschaft', neige ich hier dazu, sein entsprechendes Verhalten letztlich eher als wissenschaftsethisch-fragwürdig zu bewerten.
- Und außerdem: Ist sein 'Systematik-Partner' Hornbostel tatsächlich als ein in solider Weise naturwissenschaftlich denkender Wissenschaftler einzuschätzen?
- Wie ist dabei eigentlich dessen Dissertation über Aldehyde konkret einzuschätzen? (Mayer/Mendelejew?)...

Nun aber möchte ich zu meiner siebenteiligen Differenzierung überleiten und mich zu den dabei verwendeten, zunächst vielleicht als ganz verfehlt und als unverständlich anzusehenden Begriffen, die ich da benutzt habe, äußern.

Dazu möchte ich nun die Überschrift auf den dazu bereits verteilten 'Handzetteln', von 'hinten beginnend', kommentieren:

---

Zu all dem von mir hier Vorgetragenem könnte ich nun doch auch gefragt werden, was ich da eigentlich in der DDR, als ein doch offenbar 'staatsverpflichteter' und von der Philosophie-Ausbildung und dem Charakter des DDR-Philosophiebetriebes her, dem Marxismus-Leninismus verbundener oder eben auch entsprechend 'parteilich verpflichteter' Philosoph, getrieben habe.

Ob meine Wissenschaftsinitiativen nun gegen den 'offiziellen Philosophiebetrieb in der DDR' gerichtet waren, oder doch eher im ideologischen Einklang mit diesem stattfanden?

Letztendlich kann meine persönliche Wissenschaftsinitiative zur Begründung einer „Vergleichsanalytischen Organologie“ - auch ohne den Bezug auf meine Person - als eine spezifische Leistung des sich doch ständig als 'marxistisch-leninistisch' selbstdarstellenden Philosophiebetriebes in der DDR angesehen werden, auch wenn – andererseits betrachtet – diese audioorganologische Initiative doch mit plakativem Marxismus-Leninismus eigentlich überhaupt nichts zu tun zu haben scheint...

\*

# (3)

## Auflistung korrigierender Anmerkungen und Ergänzungen zum Jubiläums-Vortrag vom 18.12.2014

Dass sich unter den Zuhörern dieses Vortrages nicht nur viele von mir eingeladene Besucher meiner früheren Vorlesungen an der Humboldt-Universität, sondern auch viele ehemalige DDR-Bürger befanden (was für meine damaligen Vorlesungen jedoch keineswegs charakteristisch war), verdeutlichte sich schon vor Beginn des Vortrages durch eine ganz bestimmte Publikumsreaktion: Als ich da zum Thema „DDR-Witze“ zunächst nur das Wort „Einzuholen“ als Bestandteil einer ‘Ulbrich-Losung‘ nannte, wurde ich sofort mit mehreren „Überholen“ Zwischenrufen ergänzt...

Meine dann durchaus falsche Anmerkung zum ‘Komma‘ in der elften Feuerbachthese von Karl Marx, musste ich später ebenso als Unkonzentriertheit vermerken, wie meine letztlich unvollständig gebliebene Anmerkung zur bekannten ‘Freiheits-Formulierung‘ von Rosa Luxemburg, denn zu dieser hatte ich eigentlich im Sinn, zunächst in vergleichender Weise darauf aufmerksam zu machen, dass wir es oftmals mit ‘berühmten und vielzitierten‘, aber dann zuweilen auch nur wenig oder nur einseitig durchdachten Worten und Zitaten zu tun haben, von denen einige sich in sinnvoller Weise ‘beim Wort nehmen und rational weiterdenken lassen‘, aber anderen diese Qualität von ‘Wörtlichkeit‘ eben durchaus fehlt. Und Letztere, welche sich kaum zu rationalem Weiterdenken, aber zuweilen durchaus für ‘politisch korrekte‘ Pflichtübungen eignen, können einem ja dann auch sowohl von Rechts als auch von Links begegnen. In Hinsicht auf Rosa Luxemburg wollte ich also eigentlich verdeutlichen, dass sich deren berühmt gewordene Kurz-Notiz – eben im Unterschied zur berühmten Kurz-Notiz von Karl Marx - kaum ‘sachlich-wörtlich‘ interpretieren lässt und diese dann insofern also auch um so leichter politisch-missbräuchlich inflationiert werden kann.

Diesen „Roten Faden“ meines Erzähl-Vorhabens hatte ich dann aber allzusehr schnell wieder verloren, - so wie mir dies ja dann im weiteren Verlaufe meines damaligen Vortragens auch immer wieder in anderer Hinsicht geschehen ist....

Die einleitende Anmerkung von Stefan Beck zu dem von mir im Jahre 2002 ebenfalls in seiner Werkstatt gehaltenen Vortrag, war mir Anlass nun auch die Publikation dieses (sprachlich noch zu überarbeitenden) Textes unter [www.bhje.de](http://www.bhje.de) zu erwägen.

In meinen einführenden Anmerkungen zum ‘Prinzip der Parteilichkeit in der Wissenschaft‘ spreche ich auch den anwesenden Linguisten Dr. Armin Bassarak an, mit dem ich mich bereits Anfang der achtziger Jahre in besonders intensiver Weise zu dieser Problematik beraten konnte und ihm sowohl dankbar für sein außergewöhnliches Verständnis zu meiner damaligen Problemsicht als auch für eine Reihe von für mich wertvollen Hinweisen bin. Etwas später spreche ich auch den Musikethnologen Prof. Dr. Axel Hesse an, mit dem ich mich – ebenso wie einige Jahre später dann auch mit Andreas Michel – im Zusammenhang

mit unseren jeweiligen Mitgliedschaften im ICTM-Nationalkomitee der DDR in musikwissenschaftliche Diskussionen 'verstricken' konnte.

Ob die hier von mir geäußerten Eindrücke zu Andreas Michel auch sachlich-zutreffend sind, lässt sich sicher nur mit ihm selbst eingehender abwägen.

Ich hatte ihn zunächst als Zeitschriften-Redakteur des „Zentralhauses für Kulturarbeit“ in Leipzig kennengelernt und insofern zunächst noch keinen Anlass, ihn mit meiner Sicht zu audioorganologischer Systematik zu konfrontieren. Dies änderte sich jedoch, als er plötzlich von E. Stockmann ins ICTM Nationalkomitee berufen wurde und dort sogleich eine 'organisatorisch-mitentscheidend-verantwortliche' Position zugeteilt bekam. Von daher war er dann offenbar auch mitentscheidend-mitwirkend an der Ermöglichung der Verwirklichung meines dort schon seit Jahren immer wieder vorgetragenen Wunsches, einmal über meine Sicht zu bestimmten Musikinstrumenten der DDR-Neo-Folk-Szene vortragen zu können, beteiligt (wofür ich ihm zweifellos zu Dank verpflichtet bin) und war im gleichen Zusammenhang wohl auch unweigerlich in die diesbezüglich widerstrebende Haltung Erich Stockmanns mir gegenüber eingeweiht, was wohl auch einer der Hintergründe für sein (so jedenfalls mein damaliger Eindruck) Interesse an meiner kritischen Sicht zur Sachs-Hornbostelschen Systematik war.

Inwieweit ich mich in Bezug auf sein Interesse damals geirrt haben könnte, vermag ich nicht einzuschätzen, kann aber nun wieder darauf hinweisen, dass er mir inzwischen (das heißt nunmehr vor einigen Monaten) brieflich zugesagt hat, sich gerade auch zu meinen ihm zugeschickten Systematisierungsüberlegungen zu den „Schalmeienartigen“ später einmal eingehend zu äußern.

Ebenso hat mir inzwischen auch Prof. Focht wiederholt versichert, dass er sich nun meine (ihm von A. Michel schon vor längerer Zeit übermittelte) Selbstverlagpublikation „Beiträge zur Vergleichsanalytischen Audioorganologie“ ansehen wird, um dann darüber mit mir auch eingehender zu sprechen. Nachdem ich ihn inzwischen dazu wiederholt angesprochen habe, denke ich, dass er zu dieser Problematik nun wohl auf mich zukommen müsste. Wenn ich dazu jedoch meine bisherigen Lebenserfahrungen in Hinsicht auf diesbezügliche Kommunikationsinteressiertheit von akademisch etablierten Musikethnologen bzw. Audioorganologen überdenke, so habe ich in beiderlei Hinsicht wohl wenig Grund für optimistisches Hoffen.

Ich denke aber, dass ich mir vielleicht doch Hoffnung auf eine inhaltlich eingehende Antwort machen kann, wenn ich ihm, - der mir ja als 'gegenwärtig bester Experte' auf diesem Gebiet empfohlen wurde - diese DVD-Dokumentation meines Vortrages (nebst dazugehörigen papiernen Unterlagen) mit der Bitte um entsprechende Archivierung in der von ihm nun geleiteten Institution, zusenden werde: Eine ostdeutsche Wissenschaftsinstitution, welcher im hier anstehenden wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhang zweifellos bestimmte Wissenschaftlernamen zu 'systematik-kritischer Denkungsart', wie beispielsweise Zeraschie und Heyde, zugeordnet werden müssen und also auch die Frage entstehen kann, in welche Art von wissenschaftsgeschichtlich künftiger Zuordnung wohl die Namen von Wissenschaftlern zu sehen sein werden, welche dieser Leipziger Institution dann nach der entsprechenden politischen Vernichtung anderer ostdeutscher Wissenschaftsinstitutionen, in wissenschaftsorganisatorisch-akademischer Weise zu zuordnen sind. Meine Vortrags-Bemerkung zu der mir offensichtlich erscheinenden Nichtinteressiertheit von Prof. Focht bezieht sich dabei natürlich nicht einfach auf die Problematik der Systematisierung, sondern (wie aus meinem Vortrag zu ersehen ist) auf die Problematik der Realisierung einer entsprechend kritisch anzulegenden Jubiläumsveranstaltung zum hundertjährigen Wirken einer in ganz bestimmter Weise verfehlten Systematisierung. Eine Wissenschaftsunternehmung, welche meiner Auffassung nach natürlich auch ein Eingehen auf die Besonderheiten diesbezüglich kritischer Wissenschaftsbemühungen aus DDR-Zeiten und ein Reflektieren über die entsprechenden

Zusammenhänge in Hinsicht auf die nunmehr von ihm geleitete Einrichtung, hätte einschließen müssen...

Meine Auffassung, dass im Wirken von Erich Stockmann ein Kriminalfall der Wissenschaftsgeschichte zu vermerken ist, habe ich bereits an verschiedenen anderen Stellen (z.B. auch im Zusammenhang mit meinen Untersuchungen zur Deutschen Cister) eingehender dargelegt.

Zu den von mir geschilderten 'Sirenentongeneratoren aus Luftballons' ist es mir wahrscheinlich nicht gelungen, allen Zuhörern zu verdeutlichen, um was es sich da bei meinen Anmerkungen zu entsprechenden 'Röhren-Ankopplungen' handelt, und so kann ich dazu nun nur auf entsprechende Beleg-Exemplare aus der in Saarbrücken befindlichen Musikinstrumentensammlung verweisen. In Bezug auf diese 'Röhren-Kopplung-Anmerkung' versagt allerdings auch meine genauere Erinnerung zu entsprechenden Experimenten, welche mir damals nur noch für kurze Zeit im Institut für Physik möglich waren. Ich weiß dazu nicht mehr mit Sicherheit, ob die von mir damals als 'Partialton-Phänomene' empfundenen Tonhöhenveränderungen vor allem durch Rohrverlängerung, oder auch (bzw. und auch?) durch Anblasdruckveränderungen zustande kamen.

Meine Formulierungen zu „Schalmeien und Schalmeienartigen“, welche sich vielleicht auch als jeweilige 'Versprecher in freier Rede' bzw. als entsprechend bedingte 'Sprachunklarheit' interpretieren lassen, möchte ich hier jedoch eher als ein gezieltes 'Sprachbemühen' verstanden wissen, da doch bei allen bislang mit dieser Problematik verbundenen Begriffsunschärfen endlich einmal versucht werden müsste, für alle 'Nicht-Flöten' unter den zunächst vielleicht als „eigentliche Blasinstrumente“ zu bezeichnenden Instrumenten, eine entsprechende Fach-Bezeichnung zu finden.

Natürlich stehe ich auch dem Sachs-Hornbostelschen Begriff „Eigentliche Blasinstrumente“ kritisch gegenüber. Aber die von mir hier umrissenen Instrumente könnten ja - in bislang freilich ebenfalls gänzlich verfehelter Weise - auch immer noch als speziell zu definierende „Aerophone“ bezeichnet werden, wobei zu diesen dann im Sinne meiner hier vorgelegten Systematisierungs-Bemühungen ja wiederum weitaus mehr Instrumente bedacht werden müssen als bislang in der Sachs-Hornbostelschen Systematik erfasst sind. Es kommt ja gerade hier darauf an, nun endlich einmal systemisch-systematisch genauer zu differenzieren. Insofern habe ich dann auch auf den dazu von dem Biologen Dr. Rolf Wachowius vorgetragenen Einwand im Sinne der Hervorhebung der Bedeutung von 'akustischen Kopplungen' zustimmend reagiert und kann dazu darauf hinweisen, dass das, was ihm - so seine Worte - „da ein bisschen fehlt...“ doch gerade in dieser Siebenteiligkeit als eine endlich einmal eingehender zu bedenkende Problematik hervorgehoben und genauer herausgearbeitet werden sollte.

Dass mir im Zusammenhang mit 'offenen Stellen' innerhalb von Systematiken zu technischen Erfindungen dann vor allem Nikola Tesla in den Sinn kam, ergab sich wohl aus seiner technikgeschichtlichen Bedeutung. Ich bin mir dabei jedoch nicht sicher, ob ein solcher Verweis auf ihn hier als besonders typisch oder zutreffend gelten kann.

In meinen Darlegungen zu Blasinstrumenten mit „halbem Doppelrohrblatt“ spreche ich auch von „Teilmembranschalmeien“, was dazu eindeutig eine unsachlich-falsche Bezeichnung ist. Vielleicht hätte ich doch besser von „nichtgedoppelten Halbmembranschalmeien“ sprechen sollen, was freilich zunächst als noch unsinniger und unverständlicher hätte erscheinen können, aber letztlich eben doch richtiger gewesen wäre...Aber zu diesem Zeitpunkt meines

Vortrages war ich zu einer solchen eigentlich erforderlichen Akribie, offenbar nicht mehr fähig.

Zu anderen 'Falsch-Bezeichnungen' hoffe ich, dass sich die meisten davon unter der Voraussetzung eines verstehensgesinnt-kritischen Bedenkens der tatsächlichen musikinstrumentellen Problemlage wohl auch ohne nachträgliche Erklärungen, vom vorliegenden Kontext her, 'in zurechtrückender Weise' sachgemäß interpretieren lassen. In diesem Zusammenhang fiel es mir auch schwer, den 'Löwenzahn-Hinweis' von Axel Hesse entsprechend aufzunehmen, da ich hier ja auf 'Halbmembranen' aus war und dazu also auch bereits 'Teilmembranen' im Sinn hatte, wohingegen er wohl den Stängel bzw. den Halm des Löwenzahns (und damit freilich wieder einen „Doppelrohrblatt-Tongenerator“) meinte.

Der anschließende Hinweis seiner Tochter Twin Moi zu den am Gaumen angelegt angeblasenen Halbmembran-Tongeneratoren führte dann auch zu einer Klarstellung der zu bedenkenden Problematik, wobei ich dabei wiederum den doch unzutreffenden und eben wieder 'verunklarenden' Begriff „Zwitscherpfeife“ benutzt habe, welchen ich eigentlich eher zur Bezeichnung eines speziellen Tongenerators aus dem 6. Bereich der „schalmeienartigen“ Instrumente vorgesehen hatte...

Natürlich kann das, was da mittels einer solchen Einzel-Halbmembrane in unserer Mundhöhle geschieht, nicht einfach als Schalmeieninstrument interpretiert werden – es ist aber (im Unterschied zu den von mir quasi 'mutwillig' erfundenen und als akustisch vorführbare 'Einzel-Halbmembran-Oboen' konstruierten 'Tröten') ein Beleg-Beispiel für einen von der Menschheit schon längst erfundenen und vielgenutzt-effektiven Tonerzeugungsvorgang auf der Basis einer angeblasenen einzelnen Halbmembrane.

Diese Tonerzeugung innerhalb unserer Mundhöhle funktioniert natürlich hinsichtlich der dafür erforderlichen Anblasweise ganz anders als mein 'nur mit einer einzelnen Halbmembrane wirkender Schalmeien-Tongenerator'. Für mich ist aber auch vorstellbar (wenn dann auch technisch sicher weitaus schwieriger zu verwirklichen), dass auch die in unserer Mundhöhle stattfindende Anblasweise mittels eines entsprechenden Experimentalmodells für ein dann in schalmeientypischer Weise vom Mund her angeblasenes Schalmeien-Instrument, in instrumental-technischer Weise verwirklicht werden kann.

Ebenfalls vorstellbar wäre für mich hier aber auch eine entsprechend 'mundhöhleninterne' Anblasweise eines solchen 'Einzel-Halbmembran-Griffloch-Schalmeien-Instrumentes', bei der sich die entsprechend anzublasende Einzel-Halbmembrane immer noch innerhalb unserer Mundhöhle am Gaumen befindet, aber das mit Grifflöchern versehene Schalmeien-Rohr dann ebenfalls in entsprechend schalmeienüblicher Weise vor der Mundhöhle gegriffen wird.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf die Anmerkung von Friedrich Bassarak zum Begriff der 'Schalmeien' bzw. der 'Schalmeienartigen' sowie zu Flöten, welche (wie er ja anmerkte) „doch eher da waren“, eingehen.

Ich meine zunächst, dass „Schalmei“ als Sammelbegriff für bestimmte Blasinstrumente schon allein deswegen naheliegender sein kann, weil dieses Wort schon lange sowohl für bestimmte 'volkstümliche' Oboen und Klarinetten als eben auch für bestimmte „Polstermembran-Instrumente“ Anwendung findet. Dazu habe ich mich bereits verschiedentlich geäußert. Was aber nun bestimmte Vorstellungen zur Entstehung 'erster Blasinstrumente' anbelangt, so denke ich, dass gerade die Vergleichsanalytische Organologie dabei mit ganz anderen als den üblicherweise einleuchtend erscheinenden Betrachtungen befasst ist und Grund hat, entsprechend vereinfachenden Vorstellungen bisherigen organologischen Denkens mit permanenter Skepsis zu begegnen. Was dabei „Flöten“ im Unterschied zu anderen („schalmeienartigen“) Blasinstrumenten betrifft, so kann vielleicht tatsächlich als naheliegend erscheinen, dass diese in Instrumentalform (also nicht nur in Form von 'flötenden Lebewesen') eher da waren als etwa Trompeten, Oboen oder Klarinetten etc. Ich meine aber, dass eine solche Annahme nicht mehr so einfach naheliegend sein kann,

wenn nicht nur das erste Vorkommen von instrumental entstandenen Flötentönen (die die Natur ja auch ohne den Menschen hervorbringen kann) zu bedenken ist, sondern eben über die erste Nutzung, die erste Herstellung und dann auch die ersten Ansätze einer Weiterentwicklung musikinstrumenteller Technik durch den Menschen nachzudenken ist. Die Entstehung dieser besonderen Erscheinungsform von Technik ist im untrennbaren Zusammenhang mit der Entwicklung anderer Werkzeuge zu betrachten, wobei gerade in Hinsicht auf Blasinstrumente eben unweigerlich auch der aus 'Ess- und Nahrungserwerbs-Verhalten' resultierende Umgang mit bestimmten biogenen Materialien zu beachten und eingehender zu analysieren ist. Auch dazu habe ich mich bereits mehrfach geäußert. Wenn nun beispielsweise ein essbarer Pflanzenstängel in der Art des Löwenzahns (wie ihn ja Axel Hesse als Beispiel anführte) zu bedenken ist, so liegt die Entstehung einer 'ersten Oboe' viel näher als etwa die Entstehung einer Flöte. Und wenn andererseits etwa ein Nahrungserwerbs-Verhalten an Knochen, Schneckenmuscheln etc. oder auch entsprechend festen pflanzlichen Röhrenmaterialien zu bedenken ist, so kann auch da das Zustandekommen eines effektiven Trompetentones viel näher liegen und vielleicht auch viel attraktiver sein als ein am gleichen Rohr vielleicht ebenfalls zu erzeugender Flötenton. Saugen, Zutschen und Prusten etc. kann akustisch durchaus attraktiver und ohnehin naheliegender sein als ein erstes 'flötenton-erzeugendes-Anblasen'...

Und Überlegungen in dieser Richtung legen letztlich auch nahe, dass ein 'erstes Entstehen' bestimmter Blasinstrumente innerhalb unterschiedlicher menschlicher Kulturen (welche wiederum jeweils innerhalb unterschiedlicher Naturbedingungen existieren und sich entwickeln), nicht nur zu ganz unterschiedlichen ersten Entwicklungsansätzen, sondern letztlich auch zu ganz unterschiedlichen Entwicklungsverläufen führen kann und wird.

(Diesen nichtgewollt-entstandenen und inhaltlich ganz bedeutungslosen „Zwischenstrich“, kann ich leider nicht entfernen...)

Dazu ist dann wiederum zu bedenken, dass auch da, wo vielleicht tatsächlich innerhalb einer Kultur zunächst eher Trompeten- oder Oboen-Töne erzeugt und dann vielleicht auch entsprechend favorisiert werden, die vielleicht zunächst eher benachteiligten Flöteninstrumente später wieder eine musikinstrumentelle Weiterentwicklung erfahren können, hinter der andere Blasinstrumente wiederum zurückbleiben und vielleicht sogar verkümmern (oder gar gänzlich vergessen werden?), obwohl sie doch „eher da waren“...

Zu der von dem Physiker Klaus Frieser aufgeworfenen Frage zum tonerzeugenden 'Ansaugen' seiner Klaviatur-„Blasharmonika“ (Melodika) habe ich mich zunächst nicht eingehend geäußert, sondern mit dem Verweisen auf dabei zu bedenkende asiatische Blasinstrumente, am von ihm aufgeworfenen Problem 'vorbeigeredet'.

Nach einem späteren Gespräch mit ihm und entsprechenden Versuchen an solchen Instrumenten, konnten wir uns einigen, dass es sich da beim Einblasen und Ansaugen wohl doch nicht um exakte Halbtonunterschiede gehandelt habe...

Bei meinen diesbezüglichen (aber auch weiteren) Kommentaren zu asiatischen Mundorgeln lassen sich dann wiederum verfehlte Darstellungen vermerken und meine Argumentation zur 'Gleichtönigkeit bei Blasen und Saugen' an bestimmten asiatischen 'doppelspaltjustierten Zungen-Tongeneratoren' ist dabei freilich nicht so einfach für derartige, letztlich 'querflötenartig' gestaltete Schalmeien zutreffend, sondern gilt eben eher für bestimmte asiatische Mundorgeln. Auf diesbezügliche Differenzierungsnotwendigkeiten bin ich in anderen Vorträgen und Beiträgen gründlicher eingegangen und muss hier wieder darauf verweisen, dass ich am 18.12.14. dazu in einer Sprache agiert habe, die sich ganz offensichtlich unter dem Niveau meines diesbezüglich bereits vorhandenen und eben auch belegbaren Erkenntnisstandes bewegte.

Da, wo ich Dräger und Zeraschi als „Nachfolger“ und „Vorgänger“ bezeichnet habe, wäre wohl besser gewesen zu verdeutlichen, dass es sich jeweils nur um ‘einen von mehreren’ Nachfolgern bzw. Vorgängern handelte.

Zu Zeraschi möchte ich zudem betonen, dass er nicht nur in Hinsicht auf sein entsprechendes Vergleichen mit der Systematik von Mahillon, sondern auch in Bezug auf seine sonstigen Auffassungen zur Problematik audioorganologischen Systematisierens, eine ganz eigenständige und alternativ-kritisch überdachte Haltung gegenüber der vergleichsweise ‘offiziellen’ Sachs-Hornbostelschen Systematik bezogen hat.

Meine Darlegungen zur Materialstärke von ‘Rahmenkanten-Konstruktionen’ bei einschwingenden Zungen sind an diesem Abend offenbar übertrieben ausgefallen, da wohl statt „mehrere Millimeter“ eher von „ca. einem Millimeter“ gesprochen werden sollte, - denn nur in dieser Größenordnung ist mir Derartiges bislang begegnet.

Bei meinem späteren Versuch mich nochmals zum Prinzip der Parteilichkeit als ‘Prinzip von Konstruktivität’ zu äußern, gerate ich ebenfalls in eine unkonzentrierte Vortragsweise, so dass es gewiss besser gewesen wäre, wenn ich dazu wiederum auf ein exaktes Vorlesen des entsprechenden Textabschnittes aus meinen „Leitfaden-Anmerkungen“ zurück gegriffen hätte; - auf den ich nun also wieder verweise (siehe dort auf S.3).

Immer wieder konnte mir beim Betrachten der vorliegenden Video-Aufzeichnung deutlich werden, inwieweit ich zuweilen in abschweifender Weise ‘den Faden’ zu dem verloren hatte, was ich eigentlich zunächst (ähnlich wie bei meiner unvollständig geratenen Anmerkung zum ‘missbräuchlich-berühmten’ Zitat von Rosa Luxemburg) sagen wollte.

So hatte ich in Bezug auf das Periodensystem der Elemente zunächst vor, vor allem deutlich daran zu erinnern, dass sich schließlich zu allen meinen Systematik-Vorlesungen in der Humboldt-Universität stets eine unübersehbar große Tafel mit der Darstellung dieses Systems im Hörsaal befand.

Zur Problematik von ‘Kesselmundstück-Instrumenten’ hatte ich natürlich auch zu diesem Vortrag zunächst vor, die Besonderheit derartiger Instrumente, welche ja nur in der Kombination mit einem eigentlich doch nicht zum Instrument, sondern zum Spieler gehörenden Tongenerator funktionieren können, in Form einer ‘Bio-Analogie’ zu verdeutlichen: Da lauert also ein solches letztlich doch eigentlich gar nicht ganz vollständiges Musikinstrument, quasi vergleichbar mit einem Virus, welcher selbst über kein eigenes Leben verfügt, darauf, einem lebenden Organismus zu begegnen, um sich dann erst, mittels der da zu erreichenden Verfügung über dessen Lippen, auch ein ‘eigenes Leben’ als Trompete zu erobern...Denn ohne diesen ‘quasi biotischen Okkupationsvorgang’ wäre einem Trompetenrohr alleine, ja lediglich ein ‘Blasinstrumenten-Leben’ als Flöte möglich - was sich ja ganz leicht an jedem derartigen Instrument ausprobieren lässt. Und in Ergänzung einer solchen Betrachtungsweise habe ich mich dann zumeist auch noch auf die innerhalb unserer Mundhöhle angeblasene Halbmembrane bezogen, welche in quasi umgekehrter Weise, als ein ‘einsam-unangekoppelter’ Tongenerator, erst durch die Nutzung unserer Mundhöhle zu einem vollständig funktionierenden Musikinstrument werden kann und insofern also immer wieder auf Volksfesten und Jahrmärkten ‘darauf lauert’, dass Kinder daherkommen mögen, um ihn zu kaufen und dann auch zwischereifrig in den Mund zu nehmen...

Eine derartige Betrachtungsweise musste mir bei diesen speziellen Musikinstrumenten (welche mich ja bereits in meiner Kindheit entsprechend fasziniert hatten) immer schon als angebracht erscheinen, erhielt dann aber auch später im Zusammenhang mit der Entwicklung von Kybernetik und fortschreitenden Robotertechnologien insofern eine ganz neue Bedeutung für mich, als dass dort ja auch in immer stärkerem Maße über technisch mögliche System-Verbindungen von biotischen und nichtbiotischen Elementen nachgedacht und geforscht und

eben auch entsprechend experimentiert wird... Ich konnte mit solchen Musikinstrumenten-Überlegungen aber auch die Erfahrung machen, dass derartig differenzierende Betrachtungen wiederum auf ganz bestimmte mentale Widerstände und entsprechende Gegenargumente bei qualifizierten Musikinstrumenten-Spezialisten treffen können, denn da wurde mir zuweilen entgegengehalten, dass bei Trompeten an unseren Lippen oder auch 'Vogelstimmen-Membranen' in unserer Mundhöhle, doch kein wesentlicher Unterschied zu vielen anderen Musikinstrumenten bestehe, da ja auch diese ohne das Mitwirken eines Spielers nicht zum Klingen zu bringen sind,- und sich also auch alle (wenn man das schon so sehen will) in durchaus gleicher Weise wie 'Viren' verhalten, welche auf lebendige Musikanten lauern, damit Instrumentalmusik erklingen kann...

Dass ich im Verlaufe meiner Ausführungen in Bezug auf den Physiker Backhaus auch einmal die Formulierung „Nazi-Physiker“ gebraucht habe, geschah, um wiederum deutlich darauf aufmerksam zu machen, dass es sich dabei um einen deutschen Physiker aus der „Nazi-Zeit“ handelt, welcher damals, innerhalb eines in deutlicher Weise antisemitisch-systemverbunden eingefärbten (oder eben auch 'eingestimmten') Physik-Wissenschaftsbetriebes, seine Kritik an der Vierklassensystematik ausdrücklich auf die Systematik von Sachs & Hornbostel bezog.

Im Zusammenhang mit meinem Vortrag zur Eröffnung der Musikinstrumentenausstellung der Musikhochschule des Saarlandes, bin ich detaillierter auf diese, aus meiner Sicht durchaus ungeklärte, 'Backhaus-Problematik' eingegangen.

Mit dem von Armin Bassarak zum Begriff „Autophon/Idiophon“ vorgetragenen Einspruch, dass doch eine Geigensaite auch „selbst klingt“, geriet die dann folgende Diskussion - an der ich als Vortragender ja erklärterweise interessiert war - leider in ein zunehmend heillos werdendes begriffs-chaotisches Durcheinander, welches vielleicht vermeidbar gewesen wäre, wenn ich etwa statt meiner damaligen Wiederholungen zur Unlogik der Mahillonschen Vierklassenteilung, eher wiederholend verdeutlicht hätte, dass mit dem musikwissenschaftlichen Begriff der 'Autophone/Idiophone' keineswegs solche Musikinstrumente gemeint sein können, welche (wie Werner Durand dann sogar polemisiert) etwa „selbst“, im Sinne von „ganz alleine“ und „ohne Aktion“ bzw. ohne menschliches Zutun, quasi 'einfach selbst vor sich hin klingend', existieren würden...

So hatte ich auch der Diskussions-Formulierung „Man kann doch sagen es gibt Autophone die der Spannung bedürfen und andere die ihrer nicht bedürfen“ als einer richtigen Sprachmöglichkeit zugestimmt, um auf diesem Wege zunächst festzuhalten, dass damit dann doch auch 'die der Spannung nicht bedürftigen Aerophone' den 'Autophonen' zugerechnet werden können, - bin dann aber nicht mehr dazu gekommen auch zu verdeutlichen, dass mit der so vorgeschlagenen Formulierung wiederum dem Begriff „Autophon“ (also Selbstklinger) seine ursprüngliche Bedeutung genommen wäre und also nur noch von „Klingern“ die Rede sein könne, welche dann wiederum in ganz anderer Weise zu unterteilen wären...

Ab dem dabei dann von Werner Durand vorgetragenen Einspruch, - welcher sowohl eine Unterbrechung meines entsprechenden Antwortbemühens als auch ein abruptes Um- und Ablenken bzw. Wegführen von der zunächst durch A. Bassarak aufgeworfenen und also eigentlich noch klärend zu behandelnden Problematik beinhaltete bzw. 'nach sich zog', entwickelte sich ein von mir nicht mehr zu bewältigendes 'Diskussions-Durcheinander', welches ich hier auch im Nachhinein für eine durchaus typische Erscheinungsform von 'Beliebigkeit innerhalb musikinstrumentenkundlichen Disputierens', und als ein Indiz für den entsprechend fatalen Zustand audioorganologischer Begriffsunentwickeltheit ansehe. Dass ich in solchen Situationen während dieses Vortrages dann zunehmend zu sprachlichem Versagen tendierte, verdeutlicht sich wohl auch an meinem dabei gescheiterten Versuch, in

fließender Weise auf das „zu... sprechen... zu... kommen“ was mir als eigentlich wichtig erschien...

Auch meine dabei formulierte Entgegnung, dass die Kritik von Backhaus doch nichts damit zu tun habe wie der Klang eines Instrumentes hervorgebracht wird, kann nur innerhalb dieses bereits ausgefertigten Diskutierens als spezifisches ‘Gegenargument’ gelten, denn als generelle Aussage wäre eine solche Formulierung eher falsch, da die Argumentation für oder wieder Backhaus oder auch für oder wieder das ‘Vierklassendenken’, natürlich damit zu tun hat wie der Klang eines Musikinstrumentes hervorgebracht wird. Hier wollte ich aber (was mir wohl nicht gelungen ist) deutlich machen, dass die damals vorgetragenen Einwände von Werner Durand (aber auch die von Armin Bassarak) letztlich kein Argument gegen die Überlegungen von Backhaus enthalten, - aber wohl auch keine begründete Verteidigung der Vierklassensystematik beinhalten...

In ganz ähnlicher Weise wäre auch meine spätere Formulierung zur Problematik der ‘Kopplung’ in meiner Antwort auf den Einwand von Dr. Rolf Wachowius, außerhalb des hier anstehenden Zusammenhangs falsch, denn entsprechende physikalische Untersuchungen zu bestimmten Instrumenten gibt es natürlich. Meine Bemerkung, dass die Musikwissenschaften „darauf noch nicht gekommen sind“ bezieht sich hier darauf, dass entsprechende akustische Zusammenhänge, sowohl für ein angemesseneres Verständnis als auch für eine sachliche Kritik und also auch für die Weiterentwicklung organologischer Systematik, endlich genauer berücksichtigt werden sollten...

In Hinsicht auf entsprechend ‘entgleisendes’ Disputieren scheint mir nicht nur die doch immer wieder anzutreffende Abneigung, sich auf eigentlich bereits festgelegte (bzw. zuvor deutlich dargelegte) Begrifflichkeiten auch inhaltlich-verbindlich einzulassen als bemerkenswert; - es wirkt sich dabei eben auch immer wieder die prinzipiell unterentwickelte Begriffskultur der Musikinstrumentenkunde aus. Dabei ist auch immer wieder die Tendenz zu vermerken, dass mit Fachbegriffen letztlich in einer ganz unkritischen bzw. jeweils nicht näher durchdachten Weise umgegangen wird. Dass dies insbesondere in Hinsicht auf den immer wieder ‘verführerischen’ und dann eben auch fehlleitenden Begriff „Aerophon“ der Fall ist, habe ich schon oft betont und auch hier wieder – quasi auf der Ebene systematisch grundlegender Begrifflichkeiten – erlebt.

In der dabei entstandenen Diskussions-Situation scheint mir aber noch eine etwas anders gelagerte Begriffs-Kalamität anmerkenswert: Obwohl ich hier in Bezug auf die Aerophon-Problematik in deutlicher Weise das Beispiel einer lateinamerikanischen Panflöte gewählt hatte, und mir dazu (was dabei als diskussionswürdiges Vergleichsbeispiel durchaus angebracht sein kann) alsbald eine ‘vom Wind angeblasene Flasche’ als Beispiel dafür angeführt wurde, dass auch diese schließlich ohne Wind nicht „selbst“ klingen könne, wurde dann meiner Argumentation gegen die vereinfachend-einseitige Flötendefinition von Sachs und Hornbostel entgegengehalten, dass doch auch bei der von mir für dieses Instrument für typisch gehaltenen Möglichkeit eines Anblasens ohne ein „an eine Kante gerichtetes Luft-Band“ bzw. ohne direkten Lippenansatz (also einfach nur mittels eines ‘Luftimpulses’ in die Öffnung eines Rohres) die Luft an ‘eine dort befindliche Kante bzw. das dortige „Doppelrohrblatt“ (!?)’ geleitet würde...

Ohne die Voraussetzung von verbindlich zu akzeptierenden Begriffsfestlegungen - sowohl zu bestimmten Instrumenten aus bestimmten Kulturen als eben auch zu bestimmten Bereichen oder Klassen des Gesamtsystems musikinstrumenteller Technik - werden Diskussionen zu audioorganologischer Systematik immer wieder ins Diffuse und hoffnungslos Missverständliche ableiten können.

Dazu möchte ich, als ein mich in besonderer Weise betreffendes ‘Diskussions-Konflikt-Beispiel’, auf das von mir auch hier erwähnte und dann in der weiteren Diskussion auch andererseits wieder angeführte Beispiel des Schwirrholzes eingehen.

Meine Forschungen zu gerade diesem Instrument waren auch für die Entwicklung meiner Konzeption zu instrumenteninternen „Wesentlichen Elementen Schallrelevanter Oszillation (WESO)“ wichtig, welche wiederum in der Weise für meine Unterscheidung von Internenten und Externenten wesentlich ist, als dass Externenten dabei, im Unterschied zu Internenten, in diesem Sinne eben über kein ‘instrumental-internes‘ bzw. instrumental integriertes WESO verfügen, sondern lediglich die ‘äußere Luft‘, also hier wieder die ‘Luft selbst‘ bzw. die ‘Luft direkt‘, außerhalb der schallbewirkenden Instrumentalkonstruktion zum ‘schallrelevanten Oszillieren‘ bringen können.

Wer meine Forschungen zum Schwirrholtz wirklich intensiv zur Kenntnis genommen hat (was bislang wohl nur sehr selten geschehen ist) und dazu meine auch hier wieder in Kurzform dargelegten Schlussfolgerungen ernsthaft durchdenkt, kann dazu sicherlich in vielerlei Hinsicht kritische Bedenken oder auch bessere Möglichkeiten in Bezug auf deren sprachliche Darstellung bzw. des begrifflichen Erfassens der vorliegenden Problematik vorbringen. Ich denke aber, dass dabei die von mir nun hier als Beispiel vorgestellte ‘Gegenargumentation‘ (die mir dazu bereits mehrfach begegnet ist) inhaltlich nicht akzeptabel sein kann, auch wenn sie – was ich verschiedentlich erlebt habe – für manche Teilnehmer einer solchen Diskussion, und vielleicht mehr noch für eher ‘Außenstehende‘, sofort als logisch und einleuchtend erscheinen mag. Also:

Gerade beim Schwirrholtz ist doch offensichtlich, dass es sich da, in Hinsicht auf den Schwirrholtzkörper, um das ‘wesentliche Element schallrelevanter Oszillation‘ dieser Instrumentalkonstruktion handelt.

Also kann sowohl die Auffassung in Hinsicht auf die Bedeutung des ‘WESO-Begriffes‘ als auch der Versuch eines diesbezüglich systemisch-systematisch grundlegenden Unterscheidens von Internenten und Externenten nicht als ‘in sich logisch‘ gelten, denn ‘logisch‘ ist doch eher, dass gerade der Schwirrholtzkörper der zu bedenkenden ‘Schwirrholtz-Faden-Konstruktion‘ als dortiges ‘wesentliches Element schallrelevanter Oszillation‘ wirkt, und also kann man doch auch nicht ernsthaft darauf bestehen wollen, dass das Schwirrholtz zu den Externenten ohne eigentliches WESO zu zählen sei...

In Bezug auf die von mir auch zu diesem Vortrag wieder betonte Notwendigkeit einer gründlichen Diskussion zur Festlegung von wissenschaftlichen Fachausdrücken spielte für mich auch immer wieder die Erinnerung an bestimmte Erlebnisschilderungen meines Onkels eine Rolle, welcher in einer für mich sehr eindrucksvollen Weise von solchen, die Begriffs- und Einordnungsfestlegungen zu bestimmten Pflanzen betreffenden Diskussionen auf internationalen Botaniker-Kongressen bzw. auf bestimmten Beratungen entsprechender Fachspezialisten erzählte, und dabei sowohl über entsprechend akribische Begriffs-Bemühungen als auch über zuweilen entstehende Diskussionsheftigkeiten zu entsprechenden Festlegungen berichtete.

Mit meiner an diesem Abend wiederholten Anmerkung, dass nur Heyde auf die Kritik von Backhaus hingewiesen hatte, beziehe ich mich auf meine Eindrücke und Erfahrungen aus der DDR und zu DDR-Publikationen. Meiner Erinnerung nach war mir diese Argumentation von Backhaus aber schon geläufig, bevor mir das entsprechende Zitat im Text von Heyde begegnete, und mein Eindruck, dass er da innerhalb entsprechender DDR-Fachliteratur wohl ‘der Einzige‘ war, entstand erst nachfolgend innerhalb meiner Bemühungen auch über bestimmte verfehlte Darstellungen von Heyde (z.B. auch in Bezug auf das Schwirrholtz) zu diskutieren.

In meinen kritischen Anmerkungen zur Verfehltheit der von Mahillon begründeten Vierklassenteilung habe ich in diesem Vortrag jedoch die Gelegenheit verpasst, einen Gedanken zum eigentlichen physikalischen Systematikverständnis von Mahillon anzufügen,

den ich ansonsten schon oft dargelegt habe:

Man kann, vom grundsätzlichen Denken Mahillons her, auch ein keinesfalls unlogisch aufgebautes Vierklassensystem der Musikinstrumente begründen, denn er ging damals zunächst von den drei Aggregatzuständen fest, flüssig und gasförmig aus, von denen her sich dann Festkörperklinger (die ich in meiner Systematik dann als 'Solidophone' bezeichne), Flüssigkeitsklinger (die dann zumeist vorschnell – so an diesem Abend auch von mir - als „Hydrophone“ bezeichnet werden, aber wohl besser als „Rheophone“ bezeichnet werden sollten) und Gasklinger (also „Aerophone“) unterscheiden lassen und dann auch detaillierter systematisiert werden können.

Wenn man nun (was zu seiner Zeit freilich noch nicht naheliegen konnte) einen quasi vierten Aggregatzustand – nämlich ionisierte Gase – mit bedenkt, so wären beispielsweise Plasmalautsprecher Vertreter einer entsprechenden vierten Klasse. Dazu denke ich (da diese ja auch nicht so einfach den Drägerschen Elektrophonen zuzuordnen wären), dass derartige Tongeneratoren letztlich auch als „natürlich-akustische Technik“ verstanden werden können,- was sich zu „Elektrophonen“ ja nicht so einfach sagen ließe.

Soweit zu dem, was ich zum Thema 'Vierklassendenken & Mahillon' in der Regel gerne anmerke und in diesem Vortrag leider versäumt habe.

Mein in 'bewusst-gewollter Weise kritisch-parteiliches' Systematikdenken führt mich dabei aber auch noch auf ganz anderen Denkwegen in bislang wohl noch kaum bedachte Parteiungen weiteren Systematikdenkens zu musikinstrumenteller Technik.

Denn, wenn etwa Plasmalautsprecher tatsächlich in einem solchen Sinne einem 'System natürlich-akustischer Musikinstrumente' zuzuordnen sind, so wäre meine seither schon so oft von mir dargelegte 'Zweiklassensystematik' wiederum von Grund auf neu zu durchdenken und also auch wieder in Frage zu stellen. Und die dann zunächst einfach erscheinenden Frage, ob es sich bei entsprechenden 'Plasmophonen' nun um Externenten oder Internenten handeln würde, bzw. inwieweit eine solche Differenzierung auch in Hinsicht auf Plasmophone noch als systemisch-systematisch sinnvoll bzw. als 'praktikabel' angesehen werden könnte, wäre meiner Meinung nach erst im Zusammenhang mit einer unter diesem Aspekt eingeleiteten weiteren Erforschung dieser Technik eingehender zu klären.

Vielleicht haben wir es bei diesem audioorganischen Phänomen mit einem ähnlich schwierigen Konfliktfall wie bei den von mir immer wieder vorgestellten angeblasenen 'Membranflaschen' zu tun, bei dem ich mich bislang davor gehütet habe, diese (eben auch als „schalmeienartig“ einzuordnenden) Blasinstrumente einfach nach Gefühl oder 'Gutdünken' vorschnell als Aerophone oder Membranophone auffassen zu wollen. Denn ich meine, dass dies nur durch sehr detaillierte physikalisch-akustische Forschung wirklich exakt (oder vielleicht dann auch erst mal in 'systematisch-hypothetisch-praktikabler' Weise 'fachspezifisch') zu entscheiden sein wird. Allerdings würde sich durch eine dann entsprechend 'fachabesichert-festgelegte' Einordnung solch angeblasener 'Membranflaschen' (falls sich diese auf dem Wege entsprechender Forschungen als möglich erweisen sollte) wohl kaum ein weiterführender Konflikt für meine Zweiklassensystematik ergeben.

In Bezug auf die systemisch-systematische Zu- oder Ein-Ordnung von 'Plasmophonen' aber könnte eine entsprechend gezielt ausgerichtete Forschung vielleicht auch wieder ganz neue Systematik-Konzeptionen erforderlich machen.

Ich denke, dass es sich da ganz ähnlich verhält, wie ich das dann zur Diskussion um meine Siebenteilung von „Schalmeienartigen“ am 18.12.14 verdeutlichen wollte: Denn, - zunächst konnte ich mich da mit Hilfe des methodologischen Leitfadens einer siebenteiligen Differenzierung immer detaillierter in die unterschiedlichen Funktionsweisen verschiedener „Schalmeienartiger“ hineindenken und also weiter differenzieren (dies hier freilich alles noch auf dem Niveau eines letztlich immer noch sehr groben 'Vorstadiums'), was dann aber dazu führen musste, diese methodologisch zunächst als effektiv anzusehende Siebenteilung doch wieder in Frage zu stellen...

Die Auffassung, dass zum wirklichen Verständnis von Flöten die Erkenntnis gehört, dass diese eben 'keine Musikinstrumente' seien, wurde damals (also zu meinem Vortrag im Jahre 2002 in der gleichen Werkstatt) von dem Clavichordbauer Benedikt Claas vertreten, welcher außerdem - und das scheint mir nicht zufällig zu sein – meinen Systematisierungsansatz insbesondere deswegen grundsätzlich ablehnen wollte, weil in meinem Denken zur Systematisierung musikinstrumenteller Technik der Aspekt der Spannung nicht als grundlegendes Unterscheidungskriterium angesehen wird.

Meine zuweilen allzu heftig geratene Darstellung, dass die Wissenschaftsinitiative von P. Simon unterschätzt und „nicht ernst genommen wurde“, sollte ich wohl besser doch relativieren. Meine Aussage darüber, dass er meine Systematik nicht verstanden hat, möchte ich aber nicht relativieren.

Dazu kann man sich seine 'System-Einordnung' meiner Systematik in seinen Publikationen, aber auch im Internet unter [www.bhje.de](http://www.bhje.de), ansehen. Die entsprechende schematische Darstellung von ihm habe ich (seit sie mir bekannt wurde) dann immer in meinen Vorlesungen, neben den von mir stammenden Darstellungen zu meiner Systematik, vorgestellt und dazu dann zwar meine Meinung zur Verfehltheit seiner Einordnung bzw. seiner entsprechenden Interpretation geäußert, dabei aber immer bewusst darauf verzichtet, meine Meinung dazu dann auch noch eingehender mit Argumenten zu untermauern, da ich gerade in diesem Falle, wo also mein Denken durch einen Fachspezialisten interpretiert wird, letztlich mehr an anderen Meinungen zu einer solchen Interpretation, als einfach nur an der weiteren Durchsetzung meiner Vorstellungen interessiert sein wollte.

In meiner Argumentation zur 'spezifisch deutschen Wissenschaftsverantwortung in Bezug auf die Vierklassensystematik', ist meine Nebenbemerkung „Das waren Deutsche“ in Hinsicht auf Sachs und Hornbostel insofern nicht korrekt, als dass Hornbostel eben Österreicher war. Aber beide Wissenschaftler waren damals (so wie auch heute noch) mit ihrem aus dem Wissenschaftsbetrieb in Deutschland stammenden „Systematik-Versuch“ weltweit als Vertreter deutscher Wissenschaftskultur wahrzunehmen.

In Hinsicht auf den „gesunden Menschenverstand“ hatte ich mich in einer sprachlich offensichtlich nicht korrekten Weise auf A. Einstein bezogen. Meiner nun 'korrigierenden Erinnerung' nach, hatte er darauf hingewiesen, dass auch er selbst sich bestimmte Weltbild-Konsequenzen der Relativitätstheorie 'nicht vorstellen' könne, - aber man kann bestimmte unvorstellbare Zusammenhänge eben wissenschaftlich erforschen und 'einsehen' und insofern letztlich auch 'verstehen'...

In diesem Zusammenhang halte ich es im Nachhinein dann auch nicht für angebracht, das erste Entstehen des Gedankens einer Vierklassenteilung musikinstrumenteller Technik in Asien einfach als Produkt des „gesunden Menschenverstandes“ zu betrachten. Dass diese Vorstellung dem „gesunden Menschenverstand“ in schlichter Denkweise nahe liegt und 'einleuchten' mag, sollte wohl nicht als Beleg dafür gelten, dass das Licht für eine erste diesbezügliche 'Denk-Erleuchtung' von ebensolcher Schlichtheit gewesen sein muss. Wenn es um die Problematik des „gesunden Menschenverstandes“ geht, neige ich oft dazu, dabei auch die Frage nach möglichen Eigenarten und Wesensbesonderheiten des „ungesunden Menschenverstandes“ aufzuwerfen, da ich ja auch immer dann, wenn es um „kulturelles Erbe“ geht, dazu neige, auch von der problematischen Existenz eines spezifischen „Unkultur-Erbes“ zu sprechen. Und da es sich bei dem immer wieder angemahnten „gesunden Menschenverstand“ ja offenbar auch um eine von uns als in natürlicher Weise gegeben angesehene, quasi ererbte Eigenschaft oder auch 'Gabe' handelt, welche eben gerade nicht durch wissenschaftliches Denken und langwierig zu absolvierende

Bildungswege erworben wurde, so leitet mich dies zu der Vergleichsvorstellung von verfehlend wirkenden Genen in Hinsicht auf die Gesundheit unseres Gesamtorganismus einerseits und andererseits (eben in vergleichend anderer Hinsicht) auf verfehlend wirkende Denkvereinfachungen, die zu festen Vorurteilen werden können und so dann auch längerfristig-schädlich auf unseren Verstand einwirken.

In diesem Sinne erscheinen mir auch bestimmte denkverführerische Trivialitäten der nun seit hundert Jahren wirkenden Vierklassensystematik von Sachs & Hornbostel als fehlleitend wirkende, aber eben festgeschrieben und eingewöhnt existierende Voreingenommenheiten des dabei zunächst vielleicht als gesund anzusehenden Menschenverstandes, dessen 'Gesundheit' in einer solchen Entwicklung (also unter der Mit- und Ein-Wirkung entsprechend verfehlend wirkender Voreingenommenheiten) aber letztlich eher Schaden erleiden wird.

Dass ich in einer meiner dann vorgetragenen Interpretationen von Mahillons Konzept, seine „Autophone“ vorschnell unbedacht als 'Festkörperklinger' bezeichnet habe, ist offensichtlich falsch, da es sich bei ihm ja um „ungespannte Selbstklinger“ handelt.

Da habe ich mich mental offenbar in einer doppelten 'Zwickmühle' verheddert: Einerseits, weil ich mich hier wohl wieder in Nähe der Gefahrenzone der zuvor bereits durchlebten Missverständlichkeiten zum Begriff der 'Selbstklinger' empfand, und andererseits, weil ich natürlich im Sinne meines eigenen Systematisierungskonzeptes immer den für mich wesentlichen Begriff der 'Solidophone' (also eben der 'Festkörperklinger') im Sinn habe, zu denen in meinem Verständnis dann freilich auch Saiten und Membranen und alle anderen Festkörper-Konfigurationen zu zählen sind.

Zu der in der Diskussion vorgebrachten Vorstellung, dass etwa ein Bach oder der Wind oder auch das Meer usw. als Musikinstrumente betrachtet werden könnten, denke ich natürlich, dass dies nicht angebracht sein kann, wenn es zunächst darum geht, zu verstehen wie der Vierklassensystematiker Mahillon musikinstrumentelle Technik systematisieren wollte. (In diesem Zusammenhang habe ich – im Disput mit Werner Durand – offenbar auch meine eigenen Erinnerungen etwas durcheinandergebracht, denn es war vor allem Axel Hesse, welcher mir einige Zeit zuvor schon über eine offenbar rituell genutzte und dabei auch akustisch wirkende Installation mit fließendem Wasser berichtete, welche ihm in seinen Forschungen zu untergegangenen südamerikanischen Kulturen begegnet war.) Und auch die dazu dann vorgetragene Vorstellung, dass das Schwirrholz „auch nur in den Wind gehalten ist“ und man ansonsten den Wind aber doch auch hört, führt an der eigentlichen Problemstellung - nämlich musikinstrumentelle Technik systematisch zu erfassen – in geradezu konsequenter Weise vorbei. Wenn es um die Systematisierung von Musikinstrumenten geht, geht es eben nicht um allerlei Klangereignisse, sondern um 'physikalische Technik'. Und da befindet sich dann eben gerade das Schwirrholz in einer ganz besonderen Position.

Ich war in der zweiten Hälfte meines Vortrags nicht mehr in der Lage, einer weiteren 'Chaos-Diskussion' effektiv entgegenzuwirken und bin dann im weiteren Verlaufe selbst immer wieder in einen Wust von verfehlten Formulierungen geraten, wobei dann auch meine übertriebenen Formulierungen zum Vorkommen des Schwirrholzes „in allen Kulturen“ sicherlich als verfehlt gekennzeichnet werden müssen. Meine zunehmend versagende Vortragsfähigkeit verlor sich dann auch in einer sich zunehmend wiederholenden und dabei immer widersprüchlicher werdenden Geschwätzigkeit, welche sich letztlich nicht mehr auf dem von mir eigentlich angestrebten Niveau eines immer noch wissenschaftlich soliden 'Plaudertones' bewegte. Es mehrten sich dabei die Fälle von zunehmend unexakter werdendem Wortgebrauch in Verbindung mit sprachlich unkorrekten, und zuweilen auch nicht vollständig zu Ende formulierten Sätzen...

Dazu meine ich auch, dass meine verschiedentlichen Anmerkungen darüber, ‘was die Philosophen in der DDR gemacht haben und gemacht hätten‘ einer eingehenderen Präzisierung bedürfen.

Zunächst ist dazu anzumerken, dass es sich vor allem um meine Meinung in Hinsicht auf das entsprechende ‘Ernstnehmen‘ eines solchen wissenschaftsgeschichtlichen ‘Systematik-Jubiläums‘ in Form einer entsprechenden Wissenschaftsinitiative innerhalb des Wissenschaftsgeschehens der DDR handelt.

Meine diesbezügliche Meinungsäußerung ist dabei sowohl durch die vorliegende Video-Aufzeichnung als auch durch meine nun aufgeschriebenen Worte zu belegen.

Der genauere Inhalt meiner entsprechenden Meinung lässt sich aber keineswegs so einfach ‘belegen‘. Insofern kann ich zu meinen Vortragsformulierungen in präzisierender Weise anmerken, dass ich eben denke, dass unter den von mir dabei mitzugestaltenden Wissenschaftsbedingungen in der DDR letztlich die Durchführung bzw. Verwirklichung einer solchen kritisch angelegten Wissenschaftsveranstaltung zur Vierklassensystematik innerhalb eines so zu verstehenden DDR-Philosophiebetriebes (dessen damalige ‘vor 1990-Existenz‘ ja eben doch als Tatsache anzusehen ist) ohne Weiteres nahe gelegen und stattgefunden hätte und dies in diesem Sinne (gerade eben im Unterschied zu den DDR-Musikwissenschaften, die ein kritisches Bedenken der Vierklassensystematik ja gerade nicht mehr gelten lassen wollten) eben „die Philosophen in der DDR“ gemacht hätten.

Ich könnte dazu auch anmerken, dass dabei selbst solche DDR-Philosophie-Persönlichkeiten unter meinen Kollegen am ZIfPh, wie etwa Peter Ruben oder auch Peter Beurton (zu deren diesbezüglich ablehnender Position ich mich ja an anderer Stelle bereits geäußert habe) meine entsprechenden Aktivitäten wohl schwerlich hätten verhindern können, auch wenn ihnen dies dann nach 1990 ganz leicht möglich wurde.

Es wäre aber verfehlt, mich dabei so zu verstehen, als ob ich etwa zu damaligen (also zu ‘vor 1990er‘) DDR-Zeiten, unter meinen unmittelbaren Philosophen-Kollegen auf ein hohes Maß an Verständnis oder gar ein gründliches ‘Verstehen‘ der eigentlichen Bedeutung der von mir dazu aufgeworfenen Problemkonstellationen getroffen wäre. Ich konnte darüber zwar stets diskutieren, und zuweilen auch entsprechend im engeren Kollegenkreise, aber eben auch zu offiziellen wissenschaftlichen Veranstaltungen des ZIfPh vortragen (was unter DDR-Musikwissenschaftlern ja nicht nur ‘nicht möglich‘ war, sondern innerhalb des DDR-ICTM-Nationalkomitees auch ganz gezielt unterbunden wurde), dabei aber in meinem Agieren unter Philosophen keineswegs davon ausgehen, dass ich etwa problemangemessen verstanden wurde.

Ich möchte dies auf zwei meiner Meinung nach zu unterscheidenden Ebenen eingehender verdeutlichen.

Auf der Ebene meiner Eingebundenheit in die damalige „Arbeitsgruppe Biologie“ des von Prof. H. Hörz geleiteten Bereiches „Philosophische Probleme der Wissenschaftsentwicklung“ am ZIfPh war ich dort mit drei sehr karrierebewussten und alsbald intensiv mit ihren Habilitationen befassten Kollegen (Peter Beurton, Klaus Wenig, Petra Werner) konfrontiert, zu denen ich zunächst darauf hinweisen kann, dass sie zwar jeweils eine spezielle Fachausbildungs-Qualifikation, aber keine philosophische Ausbildungs-Qualifikation absolviert hatten, - was freilich für mich noch keine Bewertung in Bezug auf ein entsprechend qualifiziertes Verständnis zu philosophischen Problemstellungen nach sich ziehen muss, da ich von ganz anderen Diskussionserfahrungen her sehr wohl wusste und weiß, dass zuweilen der ‘offene Sinn‘ bzw. das Verständnis für philosophische Grundprobleme gerade auch bei Fachwissenschaftlern, eben gerade auch von ihrer Fachausbildung her, weitaus denkfruchtbarer entfaltet sein konnte als bei so manchen Absolventen eines Philosophiestudiums.

In Hinsicht aber auf einen solchen ‘offenen Sinn‘ bzw. das ‘Verständnis für philosophische Grundprobleme‘ hatte ich es meinem Eindruck nach, bei diesen drei ‘Direkt-Kollegen‘ der

AG-Biologie freilich mit besonders bemerkenswerten Vertretern einer zuweilen erstaunlichen Verständnislosigkeit zu tun, worüber ich mich ja schon in ganz anderen Zusammenhängen anhand konkreter 'Erfahrungsbeispiele' jeweils detaillierter geäußert habe. Ebenfalls mehrfach geäußert habe ich mich in dieser Hinsicht auch schon über den Leiter dieses Forschungsbereiches Herbert Hörz, dem ich dabei sowohl seine deutliche Unterstützung für meine entsprechenden Forschungsvorhaben und – ganz im Gegensatz zu meinen eher unmittelbaren Philosophen-Kollegen – eine Vielzahl von für mich hilfreichen Fachgesprächen zu verdanken habe.

Dazu ist von mir hier nun freilich zu ergänzen, dass mir auch bei ihm (wie eigentlich generell im 'Philosophiebetrieb der DDR') kein in gründlicherer Weise ernstnehmendes Verstehen zum Grundanliegen und zum philosophischen Motivationshintergrund meiner (dann freilich unter seiner 'Leitungsverantwortung' erfolgenden) Forschungen zur 'Vergleichsanalytischen Organologie' deutlich werden konnte.

Eine meinerseits zweifellos wiederum ganz subjektive, letztlich eben aus 'persönlichen Eindrücken' erwachsene Meinungsäußerung, welche sich vielleicht auch in der Weise ausdrücken lässt, dass meine Forschungsanliegen zwar durchaus 'verständnisvoll respektiert' wurden, mir dazu letztlich aber immer wieder deutlich werden musste, dass es sich dabei keineswegs um ein Verständnis im Sinne eines Verstehens handelt. Meinem Eindruck nach begegnete mir da eben eher ein 'tolerierendes Respektieren' meiner Anliegen, als etwa respektvolle Akzeptanz in Bezug auf die damit verbundenen Grundanliegen; - ein letztlich eher leichthin erfolgendes 'Rücksichtnehmen', ohne die Motivation eines eingehenderen 'Ernst-Nehmens' oder etwa der Aufwändigkeiten eines mitengagierten 'Einsicht-Nehmens'...

Ein Unterschied, der sich vielleicht auch in Form eines 'Verständnis-Zeigens' ohne die Mühen von wirklichem Verständnisaufwand, verdeutlicht: Das Zelebrieren einer Geste des 'Respektierens', in deren Schatten freilich der Respekt vor dem, was bereits als der Mühe nicht Wert erachtet wurde, ohnehin kaum noch entwickelt werden kann. Aber keineswegs etwa nur die Unterscheidung, dass vielleicht Verständnis für etwas gezeigt wird, was letztlich keineswegs zu verstehen ist und dessen 'Verstehen' dabei auch gar nicht als anstrebenswert gelten muss oder könnte, - oder aber, dass man etwa etwas zu verstehen vorgibt (oder auch zu verstehen glaubt), für das man jedoch in Wirklichkeit kaum tieferes Verständnis zu entwickeln vermag....

Diese von mir hier mit reichlichem Sprachaufwand dargelegten Differenzierungen sind letztlich aber doch auch eigentlich nichts sonderlich Beklagenswertes, - sondern etwas, was eben auch im Wissenschaftsbetrieb eher als alltägliche Erscheinung bewertet werden kann und in dieser Allgemeinheit wohl auch noch keineswegs irgendwie als „DDR-spezifisch“ zu kennzeichnen oder zu bewerten wäre.

Ich habe mich damit aber nun auch auf eine Vielzahl weiterer Meinungsformulierungen eingelassen, von denen einige in der vorliegenden Form auch leicht als anmaßend und überheblich empfunden und/oder abgetan werden können. Aber eben Äußerungen, die mir, sowohl in Hinsicht auf meine schon deutlich formulierte Meinungsäußerung darüber, was denn 'die Philosophen in der DDR gemacht hätten' als auch in Hinsicht auf das, was da innerhalb dieses DDR-Philosophiebetriebes jeweils mit mir 'gemacht worden ist', erforderlich erscheinen.

Damit befinde ich mich in meinen Erwägungen nun aber auch auf einer ganz anderen Ebene des Geschehens, zu der ich mich nun wieder in Form von lapidar verkürzten Meinungsäußerungen - oder aber auch in ausschweifend ausführlicher-belegender Weise äußern kann.

Zunächst vielleicht die kurze Variante:

Natürlich hätte man mich wahrscheinlich (meiner Einschätzung nach allein schon aus entsprechend wissenschaftsorganisatorisch strukturierten Renommee-Motivationen) an der

langfristig anzulegenden Vorbereitung eines solchen Wissenschaftsjubiläums (welches,- da es ja zu begehen war - von den 'verantwortlich amtierenden Wissenschafts-Philosophen' innerhalb der in der DDR üblichen Wissenschaftsgepflogenheiten sicherlich nicht verpasst worden wäre) teilhaben lassen und mir wäre wohl auch 'die Ehre zuteil geworden', dazu dann meine Auffassungen entsprechend vortragen zu können...

Ob für mich und meine philosophische Problemsicht dabei aber – also immer noch gemessen an den Besonderheiten des 'vor 1990er Philosophiebetriebes in der DDR und der dazu eben mit zu bedenkenden Rolle von Herbert Hörz' – auch jemals die Möglichkeit einer dazu entsprechend würdigen Buchpublikation in der DDR bestanden hätte, ist meinerseits jedoch zu bezweifeln.

Ein solcher Zweifel liegt für mich nun, sowohl auf Grund von allzu deutlichen Erfahrungen aus den genannten DDR-Zeiten als auch auf Grund von ganz unübersehbaren viel späteren Erfahrungen, nahe, denn mir sind dann ähnliche (oder eigentlich durchaus gleichartige) Erfahrungen - in wiederum entsprechend fataler 'DDR-Strukturiertheit' - auch später wieder im Umfeld von Herbert Hörz, und da eben auch noch nach mehreren Jahrzehnten, 'wieder begegnet'.

Zu dieser kurz gefassten Erfahrungs- und Meinungs-Äußerung kann ich nun auch auf entsprechende Darstellungen in meiner Selbstverlag-Publikation „Beiträge zur Vergleichsanalytischen Audioorganologie“ (zweite Auflage) verweisen.

Zu einer inhaltlich-eingehenderen Darstellung der entsprechenden Konflikte muss ich aber wiederum auf die von mir auch am 18.12.14. dargelegten Problemkonstellationen zurückkommen, welche ich nun in wiederum 'lapidar' verkürzter Weise zusammenfassen möchte:

- Die philosophische Problematik der „Parteilichkeit in der wissenschaftlichen Arbeit“, sowie
- die gerade damit sehr eng zusammenhängende Problematik des von mir schon lange monierten „audioorganologischen Defizits bisheriger Wissenschaftsentwicklungen“ und
- die auch von daher deutlich werdende Notwendigkeit einer konsequenten „Kritik an der bislang herrschenden Vierklassensystematik musikinstrumenteller Technik“, welche mich wiederum zur Konzipierung einer „Vergleichsanalytischen Organologie“ veranlasste.

Dazu meine ich eben (und das mag nun eine übertriebene und künftig vielleicht zu falsifizierende Problemsicht sein), dass mit diesen drei von mir immer wieder bedachten und philosophisch bearbeiteten Themen letztlich grundlegend erforderliche Paradigmenwechsel künftiger Wissenschaftsentwicklungen berührt – und vielleicht nun auch 'mit-eingeleitet' - werden.

Es geht dabei sowohl um das Grundanliegen einer Philosophie, welche 'Weltveränderung' (und insofern eben auch 'Philosophen-Veränderung') im Sinn hat, als eben auch um diesbezügliche 'Wissenschaftsveränderungen', welche sich in meinem Falle (also im Falle eines sich entsprechend 'in Veränderung befindlichen Philosophen') auf das Bedenken von musikinstrumenteller Technik beziehen.

Also um Wissenschafts-Anliegen, welche in der DDR auf dem Hintergrund einer Philosophie entstanden sind, die auf Weltveränderung aus ist und insofern eben auch verändertes philosophisches Denken einfordert. Und in Bezug auf dieses Denken, welches mit dem Marxismus in die Geschichte der Wissenschaften eintritt, steht eben auch ein letztlich ganz neuartiges Verständnis des Verhältnisses von Wissenschaft und Parteilichkeit an: Ein Verständnis im Sinne der weiteren Qualifizierung humanistischer und letztlich eben kommunistischer Real-Utopiekonzepte, welche – so eben meine spezielle Ansicht in diesem

Zusammenhang – ohne ein eingehenderes Bedenken zu musikinstrumenteller Technik letztlich in selbstverschuldeter Weise amputiert bleiben werden.

Soweit dazu wiederum meine vielleicht wiederum als ‘allzu subjektiv‘ zu interpretierende Meinung.

In Hinsicht auf meine ‘DDR-philosophischen‘ Wirkmöglichkeiten kann ich jedoch, im Sinne wissenschaftsgeschichtlicher Tatsächlichkeiten, auf meine entsprechenden

Wissenschaftsaktivitäten und dabei eben auch auf eine ganze Reihe von Vorträgen verweisen, zu denen ich jeweils von DDR-Philosophen - sowohl zu DDR-Zeiten als auch noch Jahre später - eingeladen wurde und da eben zu der von mir bearbeiteten Systematisierungs-Problematik vortragen konnte.

Alles Vorträge (und entsprechende Wissenschaftsveranstaltungen), welche zwar nicht von ihrem damaligen Zeitpunkt, aber doch wohl von ihrem Wissenschaftscharakter her, durchaus auch als jeweils entsprechend würdige Beiträge zu entsprechenden Jubiläums-Veranstaltungen zur Vierklassensystematik der Musikinstrumente hätten gelten können.

In Bezug auf die Frage aber, ob innerhalb derartiger ‘DDR-Philosophie-Betriebsamkeiten‘ auch jemals eine Buchpublikation zu den von mir bearbeiteten Problemfeldern zu erwarten oder ‘denkbar‘ gewesen wäre, kann ich meine dazu bereits geäußerte Skepsis in folgender, spezifisch auf den ‘DDR-Philosophiebetrieb‘ bezogenen Weise verdeutlichen und dabei wiederum auf ganz bestimmte ‘wissenschaftsgeschichtliche Tatsächlichkeiten‘ verweisen:

In der Anfangsphase meines Arbeitsverhältnisses am ZIfPh offerierte mir Herbert Hörz die unmittelbar anstehende Möglichkeit einer Buchpublikation zu der in meiner Dissertation behandelten Biologismuskritik. Dies war insofern überraschend für mich, als meine entsprechenden Auffassungen ja durchaus umstritten waren und auch unverhohlen angefeindet wurden. Aber nun (offenbar auch angesichts der Tatsache, dass ich jetzt ja zu den ‘promovierten‘ Mitarbeitern seines Forschungsbereiches gehörte) schien wohl eine ‘aus seinem Bereich stammende‘ Buchpublikation als angebracht. Mir wurde also nahegelegt, meine Texte zu überarbeiten, - dabei aber auf meine Darlegungen zum ‘Prinzip der Parteilichkeit‘ zu verzichten...

Als bald gab es zu diesem nun eingeplanten Publikationsvorhaben auch einen Vertrag mit dem zuständigen Verlag VEB DVW, so dass ich dann also auch immer wieder verpflichtet werden konnte, nach jedem plötzlich neu auftauchenden ‘Gutachten‘ (bei denen es sich dann freilich auch um spezifisch lanciertes ‘Schlecht-Achten‘ handelte) immer wieder neu zu ‘überarbeiten‘... Ein Vorgang, welcher sich in letztlich völlig sinnentleerter, aber jeweils mühevoller Weise, sehr lange hinzog und schließlich damit endete, dass dann, in durchaus vertragsbrüchiger Weise seitens des Verlages, statt einer geplanten ‘biologismuskritischen‘ Publikation von mir, dort dann einfach eine wissenschaftspolitisch inzwischen offenbar genehmere ‘soziobiologische‘ Publikation eines anderen Autors gedruckt wurde...

Ein Vorgang, zu dem ich freilich bereits damals über genügend Erlebnis-Erfahrungen verfügte um zu wissen, dass Derartiges innerhalb des Wissenschaftsbetriebes der DDR geradezu zu den Normalitäten innerhalb von zumeist politisch motivierten

Positionierungskämpfen und entsprechend wissenschaftsbetrieblichen Bedeutungsrangeleien auf ‘gehobener akademischer Ebene‘ gehörte.

Als Herbert Hörz nun Jahrzehnte später erfuhr, dass mir überraschenderweise die Würde eines Honorar Professors verliehen worden war, schlug er mir wiederum sofort eine Buchpublikation (diesmal im Trafo-Verlag) vor.

Da meine bisherigen Bemühungen um eine entsprechend vergleichsanalytisch-organologische Publikation (welche ich im Zusammenhang mit einem entsprechend Antrag an die DFG bereits an anderer Stelle eingehend geschildert habe) alle gescheitert waren, war ich nun vergleichsweise ähnlich überrascht wie damals nach meiner Promotion - konnte allerdings keineswegs ahnen, dass ich mich mit meinem nunmehrigen Einverständnis ihm gegenüber (nun quasi gegen Ende meines Wissenschaftlerlebens) wieder einer ebensolchen Lage

ausliefern werde, wie sie mir innerhalb seines Forschungsbereiches ja schon vor Jahrzehnten (quasi in der Anfangsphase meines – damals dann wissenschaftspolitisch freilich entsprechend behinderten - Wissenschaftswirkens) widerfahren war. Denn immerhin wurde mein nunmehriger Vorschlag, jetzt einfach schnellstens einige bereits im Internet veröffentlichte Beiträge von mir in Buchform herauszubringen, um damit in Vorbereitung auf den in den nächsten Jahren anstehenden hundertsten Jahrestag der Sachs-Hornbostelschen Systematik entsprechend diskussionsanregend wirken zu können, sofort akzeptiert und scheinbar auch unterstützt.

Es ergab sich dann aber eben doch wieder eine sich überaus langwierig von Schritt zu Schritt verzögernde und auch immer komplizierter und undurchschaubarer werdende, und sich dann auch immer entwürdigender gestaltende, Entwicklung, innerhalb derer sich dann auch immer wieder eigentlich ganz überflüssige Überarbeitungen und Umgestaltungen, bzw. diverse ‘Re-Korrekturen‘ meiner Texte erforderlich machten. Eine Entwicklung, welche sich letztlich aber ebenfalls als wiederum sinnlos erwies, da mir dann schließlich wieder – ganz so wie schon zuvor unter eigentlich längst vergangenen DDR-Verhältnissen (aber in ebenso unverblümter Missachtung des längst bestätigten bzw. unterschriebenen Vertrages mit mir als Autor) - mitgeteilt wurde, dass die mit mir bislang vereinbarte Buchpublikation nunmehr doch nicht realisiert werden kann, weil die Fördermittel, welche für die Publikation meiner Texte erforderlich wären, inzwischen dringend für die Publikation anderer Projekte (da ging es nun wohl um anstehende Berichte der Leibniz Sozietät) benötigt werden...

Eine eingehendere Analyse, sowohl eines solchen Einzelfalles als eben auch anderer vergleichsweise typischer Fälle eines entsprechend ‘verantwortlich vollzogenen‘, aber eben doch gewissenlos erfolgenden Verschleißens von wissenschaftlichen Initiativen und Aktivitäten, kann sicher wissenschaftsgeschichtlich aufschlussreich sein, ist aber hier, innerhalb des Rahmens meiner Problemsicht zu bestimmten Wahrscheinlichkeiten innerhalb von ‘DDR-spezifischen Verhältnissen‘, bzw. zu dem, was „die Philosophen in der DDR gemacht hätten“ wohl nicht erforderlich. Und ich wäre mir auch nicht sicher, hier etwa einfach die Schlussfolgerung nahezulegen, dass Derartiges vielleicht als durchaus typisch für das wissenschaftsorganisatorische Wirken von Herbert Hörz angesehen werden kann. Aber ich denke, dass ich wohl sicher sein kann, dass er sich auf meine Ansichten zu den von mir gekennzeichneten ‘Paradigmenwechsel-Erforderlichkeiten‘ (insbesondere in Hinsicht auf ‘Parteilichkeit und Wissenschaft‘ sowie in Hinsicht auf das von mir angemahnte ‘audioorganologische Wissenschafts-Manko‘ - worüber ich ja gerade mit ihm über viele Jahre hin immer wieder zu sprechen versucht habe) nicht einlassen wollte, meine Auffassung zu deren weiterreichender Bedeutung nicht akzeptieren wollte (und wohl auch nicht verstanden hat), und insofern wohl in dieser Hinsicht auch als ein typischer Repräsentant des sich entsprechend ‘selbst-einschränkenden‘ philosophischen Denkens (oder eben diesbezüglichen ‘Vorbei-Denkens‘) in der DDR gelten kann.

Dazu meine ich außerdem, dass im Falle dieser, mir als durchaus „DDR-spezifisch“ erscheinenden ‘Dann-Doch-Vereitelung‘ eines zunächst vielleicht tatsächlich ‘gewollt-unterstützten Vorhabens‘, auch Folgendes zu bedenken ist:

Zu diesem mir offerierten ‘Buch-Projekt beim Trafo-Verlag‘ hatte ich es plötzlich (nun nach Jahrzehnten) wieder mit lauter Kollegen aus ‘DDR – Zeiten‘, und offenbar dabei auch wieder mit bestimmten ‘DDR-Mentalitäten‘ des damaligen Wissenschaftsbetriebes zu tun. Meiner Erfahrung nach wurden da ja in DDR-Zeiten bestimmte, oft auch ganz alltäglich stattfindende Unredlichkeiten und Wortbrüchigkeiten – bis hin zu offensichtlich ehrlos-unanständigen Verhaltensweisen – in der Regel mit dem Verweisen auf ‘politische Unausweichlichkeiten‘ oder auch entsprechende ‘wissenschaftspolitische Notwendigkeiten‘ erklärt oder auch entschuldigt, wobei manches davon wohl auch in einem solchen Sinne interpretiert werden kann. Aber eine Atmosphäre diesbezüglicher Akzeptanz wird eben auch

unweigerlich zum Auswuchern bzw. zu einem entsprechenden Verselbstständigen solcher Mentalitäten, auch außerhalb entsprechender 'Druckverhältnisse' führen.

Und darüber denke ich dann als vergleichsanalytisch-audioorganologisch orientierter Parteilichkeits-Philosoph natürlich auch wieder in einer besonderen Weise nach, denn die Tatsache, dass das von mir hier als quasi 'DDR-spezifisch' geschilderte Unanständigkeitsverhalten (hier eine spezifische Mischung von Missachtung gegenüber vertraglich bestehenden Autoren-Rechten und neu entstandenen Forschungsergebnissen) in Vermittlung und Zusammenarbeit mit 'DDR-tradierten Philosophen' und einem deutschen Wissenschaftsverlag zustande gekommen ist, kann aus meiner Sicht in doppelter Weise als symptomatisch oder auch geradezu als 'symbolisch' angesehen werden.

Einerseits in Hinsicht auf politisierend-vereinfachende und entsprechend problemnegierende Konzeptionen zur Parteilichkeitsproblematik wie sie sich ja auch in der entsprechenden philosophischen Literatur finden lassen und welche wiederum wohl auch im Zusammenhang mit einer entsprechend alltäglichen Unkultur 'polit-parteiisch' begründeter Entscheidungen gesehen werden müssen, und andererseits in Hinsicht auf die (vielleicht eben auch von daher zu verstehende) Tatsache, dass sich die hier zu einem Wissenschaftsverlag zu konstatierende Vereitelung einer kritisch angelegten Publikation zur Audioorganologie, eben auch in die entsprechende Tradition des von mir monierten „audioorganologischen Defizits bisheriger Wissenschaftsentwicklung“ einordnet.

Und dies geschah dann seitens entsprechend involvierter DDR-Philosophen mit der 'wissenschaftspolitisch-parteilichen' Argumentation, dass in Aussicht stehende Förder-Gelder letztlich doch anders genutzt werden müssen, und seitens des involvierten Wissenschaftsverlages mit der 'kommerziell-parteilichen' Argumentation, dass der audioorganologische Text eines Außenseiters des Wissenschaftsbetriebes, dem Verlag letztlich doch wohl kaum Gewinne einbringen wird.

In Bezug auf das philosophische Wissenschaftsgeschehen in der DDR aber kann wohl resümiert werden, dass die von mir unternommenen Forschungsaktivitäten unter den dortigen Verhältnissen zwar kein nachhaltiges Echo finden konnten, ihre Entstehung aber wiederum in spezifischer Weise aus diesen Verhältnissen resultiert.

Und Beides kann wohl keineswegs als einfache Zufälligkeit, und sicherlich auch nicht einfach als Nebensächlichkeit in der Geschichte des Nachdenkens über musikinstrumentelle Technik, abgetan werden.

\*